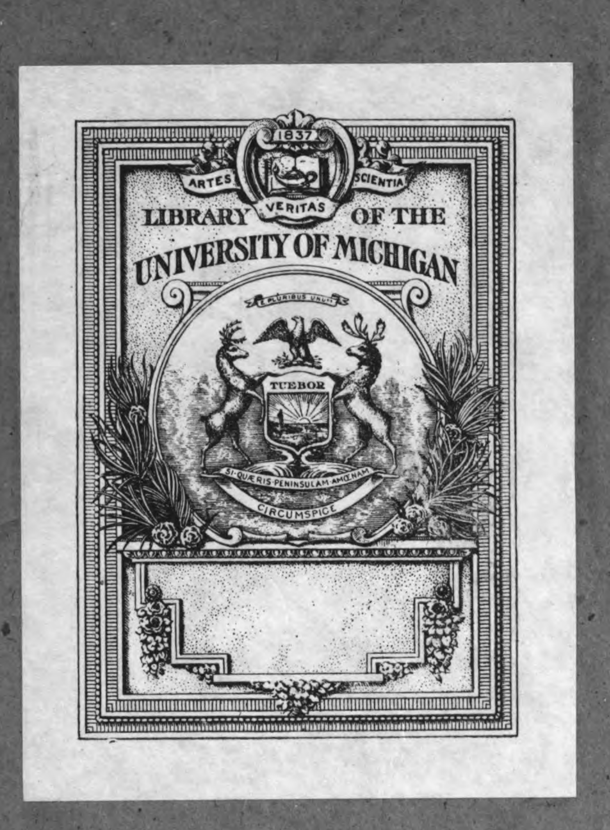
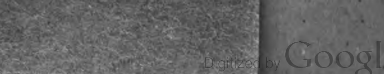
Sebastian Brants Freidank-bea... in ihrem verhältnis ...


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI·QUÆRIS·PENINSULAM·AMŒNAM
CIRCUMSPICE



SEBASTIAN BRANTS FREIDANK-BEARBEITUNG IN IHREM VERHÄLTNIS ZUM ORIGINAL

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

EINGEREICHT BEI DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

VON

ADOLF TIEDGE

AUS ASHAUSEN

HALLE A. D. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1903

Mit Erlaubnis der hohen Fakultät ist nur der erste Hauptteil der Arbeit gedruckt, die übrigen Teile werden demnächst an anderem Orte veröffentlicht werden.

Meiner Braut.

Inhaltsverzeichnis.

Literatur.

Goedeke, Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung, I², S. 391.

Roth, Die Buchdruckereien zu Worms a. Rh. im 16. Jahrhundert (zitiert Roth).

Grimm, W., Vrîdankes Bescheidenheit, Göttingen 1834 (zitiert Grimm, 1. Auflage).

— Freidank, 2. Ausgabe, Göttingen 1860 (zitiert Grimm, 2. Auflage).

— Über Freidank, Berlin 1850 und Göttingen 1855 (auch Kleine Schriften).

Bezzenberger, Fridankes Bescheidenheit, Halle 1872 (zitiert Bezzenberger).

Sandvoss, Freidank mit kritisch-exegetischen Anmerkungen, Berlin 1877 (zitiert Sandvoss).

Paul, Über die ursprüngliche Anordnung von Freidanks Bescheidenheit, Dissertation, Leipzig 1870.

— Dasselbe Thema behandelt in den Münchener Sitzungsberichten, philosophisch-historische Klasse, 1899, Heft II (zitiert Paul II).

Schlesinger, Paul, Ein Beitrag zur Lösung der Frage nach der ursprünglichen Anordnung von Freidanks Bescheidenheit (Programm des Joachimstalschen Gymnasiums zu Berlin 1894), vgl. Anz. f. d. A. 23, 270 ff.

Zarncke, Sebastian Brants Narrenschiff, Leipzig 1854, S. 164 ff. (zitiert Zarncke. Z. ist der einzige, der auf Brants Freydanck etwas näher eingeht).

Strobel, Das Narrenschiff von Dr. Sebastian Brant nebst dessen Freiheitstafel, Quedlinburg 1839 (wertvoll für die Biographie Brants).

Zu Brants Bedeutung im allgemeinen vgl. noch besonders:

Schmidt, Charles, Histoire littéraire de l'Alsace à la fin du XVe et au commencement du XVIe siècle, 2 Bände, Paris 1879. Über Brant handelt Bd. I, S. 335—461.

Geiger, Renaissance und Humanismus, Berlin 1882.

§ 1.

Die uns erhaltenen Drucke von Sebastian Brants Freydanck.

Im Jahre 1508 erschien Sebastian Brants Freydanck, eine Herausgabe bezw. Bearbeitung von Freidank's „Bescheidenheit“, im Druck bei Johannes Grüninger in Strafsburg. Veranlafst wurde Brant zur Herausgabe dieses Werkes durch zwei seiner Freunde, Matthias Hölderlin und Jakob Wolff, wie er in der „Beschlusz red“ selber sagt. Wolff hatte eine in der Strafsburger Kanzlei befindliche Handschrift der „Bescheidenheit“ zweimal abgeschrieben und eine dieser beiden Abschriften hat Brant seiner Herausgabe zu Grunde gelegt. Für den Verfasser des Narrenschiffes lag es natürlich nahe, den Freydanck als Parallelstück zum Narrenschiff herauszugeben, denn die ganze Tendenz der beiden Werke ist doch dieselbe, beides sind didaktische, volkspädagogische Schriften. Trotz seiner regen amtlichen Tätigkeit in Strafsburg hat Brant offenbar diesem Werke grofses Interesse entgegengebracht, da er sich die Mühe machte, das Buch mit Holzschnitten auszustatten und zu einer grofsen Anzahl von Sprüchen die Belege aus der Bibel zitiert, also gewissermafsen den Quellennachweis zu diesen Sprüchen liefert. Um die Korrektur des Druckes scheint er sich allerdings nicht gekümmert zu haben, denn neben vielen Druckfehlern kommt es sogar einmal vor, dafs ein ganzer Vers ausgelassen ist. Dafs in Bezug auf die Sprache die Setzer sich die gröfste Freiheit gestatteten, darf ja allerdings in jener Zeit nicht Wunder nehmen.

Der Freydanck scheint sehr viel gelesen zu sein, das beweisen uns schon die zahlreichen Auflagen, die er im

16. Jh. erlebte; von 8 Auflagen sind uns Exemplare erhalten. Aufserdem zeigt uns das aber auch das Fortleben vieler Sprüche, die aus ihm entnommen sind, so finden wir z. B. eine Reihe derselben aufgenommen in die Sprichwörtersammlung von Friedrich Peters: *„Des Teutschen Weiszheit“*, Hamburg 1605, sowie in diejenige von Zinkgref: *„Teutscher Nation klug ausgesprochene weisheit“*, 3 Bde. 1692 ff. und andre derartige Sammlungen.

Von der ersten Ausgabe sind zwei Exemplare erhalten, das eine befindet sich auf der Göttinger Bibliothek, das andre, das ich benutzt habe, auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin[1]). Dieser erste Druck enthält 74 Blätter in Quartformat; auf den Seiten, wo kein Holzschnitt steht, befinden sich etwa 29 Verse. Zur Illustration des Textes sind 46 Holzschnitte beigefügt, einer derselben findet sich zweimal und ein andrer sogar dreimal. Nach Zarncke's Angabe sind einige aus andern Werken entlehnt, die meisten jedoch hat Brant speziell für dies Buch hergestellt. Bei zweien ist die Entlehnung daran zu erkennen, dafs sie aus mehreren Stöcken zusammengesetzt sind. Von den Bildern des Narrenschiffes ist keins in den Freydanck aufgenommen. Die schon erwähnten Zitate aus der Bibel sind neben dem Spruche, zu dem sie gehören, am Rande mit kleinen Buchstaben gedruckt, und zwar sind die ersten Worte des Bibelverses in lateinischer Sprache angeführt und es folgt dann die Angabe der Bibelstelle. Ein Beispiel möge es klar machen; die Verse Kap. I, 9 f. lauten bei Brant:

„Die zeit heil selden nie gewane,
Da man gottes vergüsset ane.“

Dazu ist angeführt: *„Fili ne obliviscaris legis mee. Prov. 3“.*

Diese Zitate legen Zeugnis davon ab, eine wie eingehende Kenntnis der Heiligen Schrift Brant sich angeeignet hatte.

Schon zwei Jahre nach der ersten Ausgabe, im Jahre 1510, erschien Anfang November ein neuer Abdruck bei Hans Schönsperger dem Jungen in Augsburg. Das uns erhaltene Exemplar dieses Druckes befindet sich auf der Königlichen Bibliothek

---

[1]) Signatur Yg. 2071. 4°.

zu Berlin[1]). Diese sehr sorgfältig hergestellte Ausgabe enthält 19 Blätter in Folioformat mit je 2 Spalten Text auf der Seite, in jeder Spalte stehen etwa 47 Verse. Die Holzschnitte sind fortgelassen. Auf das an das Ende gesetzte Inhaltsverzeichnis folgt die Schlufsbemerkung des Druckers:

> „Anno domini MccccccX
> Volendet durch Hanns
> schensperger den jungñ
> zů Augspurg. Auff frey-
> tag nach Aller selen tag."

Ebenfalls bei Schönsperger in Augsburg erschien am 3. Juni des Jahres 1513 der dritte Abdruck, von dem uns auch nur ein Exemplar erhalten ist, das sich in Berlin[2]) befindet. Diese Ausgabe, in der ebenfalls die Holzschnitte fehlen, hat Quartformat und ist zweispaltig, etwa 22 Verse stehen in jeder Spalte. Von den 40 Blättern, die sie enthält, wird das erste eingenommen von der Vorrede und das zweite von der Inhaltsangabe. Die Schlufsrede des Druckers lautet:

> „Anno dñi Mccccc und XIII. Volen
> det durch hanns schŏnsperger
> den iūgñ zů Augspurg. Auff
> freytag sant Erasmus tag."

Die Vorrede, die Brant zum Freydanck gedichtet hat[3]), ist in diesem dritten Druck wesentlich verkürzt, und während sie ursprünglich dem Freydanck in den Mund gelegt war, wie es auch in der Ausgabe von 1510 noch beibehalten ist, wird hier in der 3. Person von Freydanck geredet. Sie lautet:

> „Freydanck
> Mit eren trib er manchen schwanck,
> So man zů gotz forcht uñ tugēt zeücht,
> Wie man sundt und laster fleücht,
> Damit das unguet werd vertriben.
> Freydāck ist laug zeit verlegñ belibñ
> Und wurd nach manchem unerkant,
> Het in nit funden doctor Brant."

---

[1]) Sign. Yg. 2074. Fol.
[2]) Sign. Yg. 2077. 4°. Über diese Ausgabe s. Panzer, Annalen S. 357 ff.
[3]) S. unten § 4.

Diese Verkürzung der Vorrede macht es wahrscheinlich, was aber auch noch aus andern Gründen anzunehmen ist, dafs dieser Druck nicht nach der editio princeps hergestellt ist, sondern nach der von 1510. In dieser ist nämlich auf der ersten Seite die Vorrede abgedruckt bis zu dem Verse *„het mich nit funden doctor Brant“*, also genau so weit, wie der dritte Druck die Vorrede enthält. Auf der folgenden Seite ist dann die ganze Vorrede noch einmal wiedergegeben. In den Nachdruck ist nur das auf der ersten Seite stehende Stück aufgenommen.

Sprachlich bilden die beiden Drucke von 1510 und 1513 eine Übertragung des Werkes in den Augsburger Druckerdialekt. Ein weiterer Unterschied der beiden von der ersten Ausgabe besteht darin, dafs die 4 Titelverse:

„Den freydanck nüwe mit den figuren
Fügt pfaffen, adel, leyen, buren.
Man hielt etwan uff kein spruch nicht,
Den nit her frydanck het gedicht“

sowie die *„Additio ad fridanck“* [1]) in ihnen fehlen. Sodann mufs noch auf einen Punkt hingewiesen werden: in dem Inhaltsverzeichnis der Ausgabe von 1510 ist das Kapitel *„von milten und kargen“* ausgelassen und vor dem *„von rom und seim wesen“* ist ein neues eingeschoben, das betitelt ist: *„Von dem babst“*. Im Text dagegen stimmen die Abschnitte genau mit denen der ersten Ausgabe überein. In dem Druck von 1513 nun ist das Kapitel *„von rom und seim wesen“* in zwei Teile geteilt, und der zweite Abschnitt bildet unter dem Titel *„von dem babest“* ein neues Kapitel, das bei Vers 23 beginnt. Die Zahl der Kapitel ist dadurch um eins vermehrt. Im Inhaltsverzeichnis führen nun allerdings die beiden Abschnitte *„von pfenning“* und *„von dem milten und kargen“* beide die Nummer 22, sodafs auf diese Weise die richtige Zahl am Schlusse wieder herauskommt. Entstanden ist diese Verwirrung offenbar dadurch, dafs im Inhaltsverzeichnisse des ersten Druckes die Überschrift des in Frage kommenden Kapitels folgendermafsen gedruckt ist:

„Von dem babest und
von Rom und seim wesen.“

---

[1]) S. unten § 4.

Der Drucker von 1510 hat nun gemeint, es seien zwei Kapitel und hat im Inhaltsverzeichnisse getrennt, im Texte aber nicht. Der Drucker von 1513 hat dann, veranlaſst durch das Inhaltsverzeichnis, auch im Texte die Teilung vorgenommen.

Eng zu diesen drei ersten Drucken gehört die Ausgabe von 1567, von der ich das auf der Wolfenbüttler Bibliothek befindliche Exemplar eingesehen habe. Je ein Exemplar dieses Nachdruckes befindet sich auſserdem in Berlin und Hannover. Diese Ausgabe ist hergestellt in der Druckerei von Martin Lechler in Frankfurt a. M. und verlegt von Sigmund Feyerabend und Simon Huter. Sie hat Oktavformat und nimmt 78 Blätter ein mit etwa 24 Versen auf jeder Seite, 30 gut ausgeführte Holzschnitte zieren das Werk. Die 4 Titelverse der ersten Ausgabe sowie die Vorrede fehlen, stattdessen ist folgende Prosa-Einleitung vorangesetzt:

Freydanck

Von dem rechten weg des lebens, und aller Tugendten, åmptern vñ Eigenschaften, wie sie dem menschen begegnen mögen, gantz fleiszig und kürtz in Reimen verfaszt, Auch mit schönen und Kunstreichen Figuren, uber alle Capitel jetzt newlich nach fünffzehenhundert und acht Jaren, als zuvor durch Doctor Brandt erfunden worden, sehr lustig geziert, dergleichen vor nie getruckt.

Ebenso wie im Druck von 1513 ist hier das Kapitel *„von rom und seim wesen“* in zwei Teile geteilt, sogar in dem Punkte stimmen die beiden Ausgaben überein, daſs im Inhaltsverzeichnisse die beiden Kapitel *„von dem pfenning“* und *„von milten und kargen“* beide die Nummer 22 haben. Der Druck von 1513 hat also offenbar diesem zur Vorlage gedient.

Einen ganz neuen Typus bilden die 3 andern Ausgaben des Freydanck aus den Jahren 1538, 1539 und 1583. Denn während die bisher behandelten neue Ausgaben der editio princeps waren, stellen diese eine Überarbeitung im protestantischen Sinne vor. Eng zusammen gehören die von 1538 und 1539, und wenn für den zweiten Druck auch ein neuer Satz gemacht ist, wie aus einigen kleinen Verschiedenheiten sich erkennen läſst, so stimmen sie doch wörtlich überein[1]). Hergestellt sind sie bei Sebastian Wagner in Worms und

[1]) S. über diese Ausgabe Zarncke, S. 165 ff. Anm.

nehmen 40 Blätter in Folioformat ein. Von den 48 Holzschnitten, die sie enthalten, sind 17 der ersten Ausgabe entnommen. Weil diese aber für die Folioblätter zu schmal waren, so hat man sich dadurch geholfen, dafs man an sie ein anderes Bild anfügte, sodafs alle diese 17 Holzschnitte aus 2 Teilen bestehen. Von der Ausgabe von 1538 sind 6 Exemplare erhalten[1]), die sich in Dresden, Göttingen, Wolfenbüttel, Wernigerode (Fürstl. Stolb. Bibl. Pk. 96), Darmstadt und München befinden; die 5 von der Ausgabe von 1539 erhaltenen Exemplare sind in Hamburg, Wolfenbüttel, Wernigerode (Pk. 97), München und Worms[2]). Von den beiden Wolfenbüttler Exemplaren, die ich eingesehen habe, bildet das erste einen Band für sich, während das zweite mit 3 Prosastücken zusammengebunden ist. Es sind dies: 1. die Geschichte von dem spanischen Riesen Fierabras, 2. „Wahrhafte Beschreibung des Lebens und der Geschichte Friedrichs des ersten“ und 3. „Hugen Schapplers ritterliche Thaten“.

Zur Vorlage hat diesen beiden Drucken die Ausgabe von 1508 gedient, wie daraus hervorgeht, dafs sie die 4 Titelverse und die *„Additio ad Fridanck“* enthalten, die sich von allen früheren Drucken nur in der ersten Ausgabe finden, und dafs das 6. Kapitel *„von rom und seim wesen“* hier nicht geteilt ist, wie im Druck von 1513. Inhaltlich weichen sie von der ersten Ausgabe aber sehr bedeutend ab. Den 4 Titelversen sind 8 neue hinzugesetzt:

„Das lasze dich nit wunder nemen,
Dañ, wiltu lern dein leben zemen
Von untugend und schand abziehen,
Ja, der welt üppigkeyt recht fliehen,
Wirt dir diser Freydanck bricht geben,
Auch dz du kônst nach froñkeyt streben,
Nach welcher das ewig leben geht.
Wol dem, der bei diser ler besteht.“

Es folgt dann eine Prosavorrede Wagners, in der es heifst: *„Darumb ich in* (den Freydanck) *auff ein news, doch basz corrigiert, gebessert, unnd gemert, getruckt hab“*. Ob Wagner selbst diese Überarbeitung vorgenommen hat oder

---

[1]) S. Roth, S. 35 f.
[2]) S. Roth, S. 37 f.

ob es in seinem Auftrage ein andrer tat, läfst sich hiernach nicht entscheiden[1]).

Der Vorrede Brants sind 8 Verse hinzugefügt, in denen gesagt wird, dafs einige Stücke in den Text aufgenommen seien, die nicht von Freydanck oder Brant stammten[2]). Und in der Tat sind in dieser Ausgabe sehr bedeutende Zusätze gemacht und auch gröfsere Teile fortgelassen. Nach 3, 34 sind 4 Verse zugesetzt[2]); in Kap. 6 sind die Verse 29—78 ausgelassen, wohl weil in ihnen die grofse Macht des Pabstes gepriesen wird, was den Protestanten anstöfsig erscheinen mufste. Vers 83 und 84 sind auch wieder fortgelassen, weil darin eine lobende Bemerkung über die Zucht der Pfaffen und Weiber in Rom stand. Es folgen also auf Vers 82 gleich 85 f., dann 6 zugesetzte Verse[2]) und darauf 87 bis Schlufs und ein längerer Zusatz von 60 Versen. Als 7. und 8. Kapitel sind eingeschoben *„Von der oren beicht“* (70 Verse) und *„Von Priester und Pfaffen“* (118 Verse). In Kap. 8 sind statt Vers 27 bis Schlufs, in denen die Messe gepriesen wird, 106 neue Verse eingesetzt. Kap. 10 und 11 sind in eins zusammengezogen. Dem 29. Kapitel sind 18 neue Verse vorangestellt, nach Vers 8 sind 4 Verse[2]) und nach Vers 18 sind 193 Verse eingeschoben, die Klagen über die Trunkenheit enthalten. Sie sind in 4 Unterabschnitte geteilt, die mit Überschriften versehen sind: *„Trunckenheit zu iren Dienern, Klag ubers zusauffen, Zwölff Eigenschafft der Trincker*[3]), *Von schaden der trunckenheit durch exempel angezeigt“*. Als 32. Kapitel ist eingeschoben: *„Von dem ehelichen stadt“*[4]), das etwa 560 Verse lang ist, und der *„Conclusio correctoris“* fehlen die Verse 17 bis Schlufs, statt deren in 125 Versen ein gereimtes Inhaltsverzeichnis gegeben ist, das beginnt:

---

[1]) S. Zarncke, S. 165 Anm. und Hauffen, Caspar Scheidt (Q. F. 66), S. 130 f.

[2]) Abgedruckt bei Zarncke, S. 166 Anm.

[3]) Vgl. Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte 1, 83 ff. Zarncke, Narrenschiff, Anm. zu 92, 32. Hauffen a. a. O. Correspondenzblatt des Vereins f. nd. Sprachforschung 18, 76 f. 21, 55. Hans Sachs 23, 385.

[4]) Der Verfasser dieses Abschnittes ist Adelphus Muling, vgl. Alemannia N. F. 3, 176 ff., wo das ganze Kapitel abgedruckt ist, u. bes. S. 192 Anm. 5. Ein Teil ist abgedruckt bei Zarncke, S. 167 f.

„Du hast nichts unerforscht glassen,
Auszgstrichen in solcher massen,
Dasz es nützlich ist zu lesen.
Bescheidenheit ist ein solchs wesen,
Welchs leib und seel macht genesen
In Christo unserm Herren reich,
Von der hast gredt gar eigentlich,
Dann sie måszigt wort und auch werck.
Die weiszheit Gottes hierzu merck.
Der Christlich glaub ist von dir fein,
Beschriben, du lobst auch gedancken rein.“ etc.

Und am Schlusse heiſst es:

„Dauon Freydanck manch ler hat geben
In seinem büchlin lobesan,
Er war freilich ein freier man.
Das bösz hat er redlich gestrafft,
O dasz sein ler an unsz behafft!
Darzů helff unsz Herr Jesu Christ,
Der unser getrewer mittler ist Amen.“

Es folgt dann das Schluſswort des Druckers:

„In der keyserlichen Frei und Reichstatt Wormbs truckts Sebastian Wagner, Im jar nach der geburt Christi M. D. XXXVIII.

Inhaltlich stimmt genau mit diesen beiden Drucken überein die Ausgabe von 1583, die in Magdeburg im Verlage von Johann Franck erschien und gedruckt ist von Wilhelm Rosz. Nur ein Exemplar ist uns von dieser Ausgabe erhalten, das sich in der Fürstlich-Stolbergschen Bibliothek zu Wernigerode befindet [1]). Der Druck ist vollendet am 16. April 1583. Er hat Oktavformat und nimmt 88 Blätter ein, auf jeder Seite stehen etwa 29 Verse oder etwas weniger, wenn eine Kapitelüberschrift sich auf der Seite befindet. Von Abweichungen den Drucken von 1538 bezw. 1539 gegenüber sind nur folgende erwähnenswert: die ersten beiden Verse des Vorwortes (*„Den Freydanck nüwe“* etc.) lauten hier:

„Der Freydanck disz buch wird genant,
Soll menniglichem sein bekant.“

Statt der Prosavorrede Wagners ist eine andre auch in Prosa abgefaſste Vorrede von dem Verleger eingesetzt, von der ich

[1]) Signatur Pk. 99.

einiges wiedergebe, weil in ihr uns die grofse Verbreitung des Freydanck bezeugt wird:

„Den Gestrengen Edlen und Ehrentv[h]esten, Achatzen von Veltheim auff Dernburgk, und Hans Ernsten von der Asseburgk auff Walhusen und Peskendorff etc. Erbgesessenen etc. meinen groszgünstigen Junckern. Es ist, Gestrenge Edle und Ehrentv[h]este groszgünstige Junckern, disz Büchlein der Freydanck geheißen, ein altes Bůchlein, und erstmals an der materia und den Versen oder Reimen kůrtzer, als es itzt ist, gewesen, nachmals aber von Doctor Sebastian Brandt dem Poeten, augieret, corrigiret, gemehret und in lengere versz gefasset, und neben andern seinen schrifften in druck gegeben, auch von vielen mit lust gelesen, welches unter andern auch darausz zu spůren, das die Exemplar desselben lengst alle verruckt, und in buchleden nun eine gute geraume zeit niht mehr zu finden gewesen, ist auch verhoffentlich, das solch bůchlein nicht allein mit lust, sondern auch mit vielen nutz und fromen gebraucht worden, weil der Autor und tichter desselben, von allen sachen, Geistlichen und Weltlichen, und allen stenden und emptern, gescherfften und hendeln, die Warheit schreibt, uñ gerade zugehet ohn schew und heucheley, und es auff der Welt freiendanck woget (Daher denn dem Bůchlein der name Freidanck gegeben scheinet)“ u. s. w.

In demselben Bande, der diesen Druck enthält, stehen noch 200 Leberreime von Ulrich Brenner, 80 geistliche und 120 weltliche. In ihnen finden sich mehrfach Sprüche aus dem Freydanck.

Nach Goedekes Angabe im Grundrifs I², S. 391 existiert noch ein Exemplar einer Frankfurter Ausgabe von 1538, ich habe dasselbe nicht gesehen und vermag daher nicht zu sagen, wie es sich zu den besprochenen Ausgaben stellt. Diese zerfallen also in 2 Gruppen, einmal solche, die wortgetreue Abdrücke der ersten Ausgabe vorstellen, das sind die von 1510, 1513 und 1567, und zweitens die Drucke von 1538, 1539 und 1583, in denen wir eine Überarbeitung des Brantschen Werkes im protestantischen Sinne vor uns haben. Erwähnt mag noch werden, dafs ein Versehen der ersten Ausgabe, dafs nämlich der Vers 55, 15 allein steht ohne einen ihm im Reime entsprechenden Vers, sich in allen Nachdrucken wiederfindet.

Von einer eingehenden Untersuchung über das Verhältnis der verschiedenen Drucke zueinander sehe ich hier ab, da es mir in dieser Arbeit darum zu tun ist, Brants Verhalten seiner Vorlage gegenüber darzulegen.

§ 2.

Anordnung der Verse bei Brant.

Bekanntlich ist uns Freidanks „Bescheidenheit“ in sehr verschiedenen Anordnungen überliefert[1]). Da ich nun die zweite Auflage der Grimmschen Ausgabe diesen Untersuchungen zu grunde legen mufs, weil es diejenige ist, die am vollständigsten die Lesarten der einzelnen Hss. enthält, so gebe ich die Anordnung der Verse in Brants Freydanck wieder in ihrem Verhältnis zu der Anordnung bei Grimm.

Brant	Grimm	Brant	Grimm
		45—46	3, 5—6
Kap. I.		47—48	3, 3—4
1—6	1, 1—6	49—50	24, 22—23
7—8	175, 16—17	51—52	2, 4—5
9—12	4, 18—21	53—56	34, 25—35, 1
13—14	3, 1—2	57—58	3, 7—8
15—16	5, 11—12	59—60	174, 25—175, 1
17—18	1, 15—16	61—62	(Zus. Brants)
19—20	3, 9—10	63—68	3, 21—26
21—22	50, 16—17	69—72	2, 18—21
23—24	nur Hs. D[2])	73—74	4, 24—25
25—26	50, 20—21	75—76	2, 16—17
27—28	1, 19—2, 1	77—78	45, 26—27
29—30	2, 6—7	79—80	11, 1—2
31—32	3, 11—12	81—82	(Zus. Brants)
33—34	4, 26—27		
35—36	5, 7—8	**Kap. II.**	
37—40	39, 2—5	1—4	8, 8—11
41—42	4, 22—23	5—8	8, 14—17
43—44	33, 4—5	9—10	8, 20—21

[1]) Vgl. hierüber die Untersuchungen von Paul und Schlesinger.

[2]) S. Grimm, Lesarten zu 50, 17. Über die Hs. D s. Anz. f. d. A. 21, 156 und unten § 3.

Brant	Grimm
11—12	8, 18—19
13—16	8, 22—25
17—30	6, 1—14
31—38	6, 17—24
Kap. III.	
1—6	10, 17—22
7—8	24, 6—7
9—12	24, 10—11 [1]
13—18	24, 24—25, 4
19—20	10, 23—24
21—22	25, 7—8
23—26	9, 5—8
27—28	24, 16—17
29—36	9, 9—16
37—38	9, 25—26
39—44	20, 18—23
45—48	66, 13—16
49—50	(Zus. Brants)
51—54	66, 17—20
Kap. IV.	
1—2	68, 2—3
3—8	5, 15—20
9—10	54, 24—25
11—14	16, 4—7
15—20	128, 22—27
Kap. V.	
1—2	135, 10—11
3—12	7, 6—15
13—16	19, 25—20, 3

Brant	Grimm
17—20	8, 4—7
21—24	177, 5—8
25—30	175, 2—7
31—38	(Zus. Brants)
Kap. VI.	
1—4	148, 22—25
5—8	140, 1—4
9—10	153, 11—12
11—14	152, 4—7
15—22	148, 4—11
23—26	154, 8—11
27—28	154, 14—15
29—36	153, 15—22
37—42	151, 15—20
43—44	152, 20—21 [2]
45—46	149, 15—16
47—54	149, 23—150, 3
55—56	151, 13—14
57—58	154, 6—7
59—60	39, 20—21
61—62	150, 12—13
63—68	151, 7—12
69—70	150, 6—7
71—72	158, 8—9
73—74	150, 20—21
75—78	151, 3—6
79—80	148, 12—13
81—84	153, 25—28
85—86	130, 10—11
87—90	148, 18—21
91—92	153, 24 a—b
93—94	152, 2—3

[1]) Die Hs. D hat ebenso wie Brant 4 Verse.
[2]) S. Grimm, Lesarten zu 152, 20 f.

Brant	Grimm	Brant	Grimm
Kap. VII.		**Kap. X.**	
1—4	15, 23—26	1—6	180, 8—13
5—8	16, 8—11	7—8	180, 17—18
9—10	71, 9—10	9—10	180, 16 u. 19
11—12	126, 9—10	11—12	180, 22—23
13—14	69, 21—22	13—20	181, 2—9
15—18	71, 3—6		
19—22	70, 2—5	**Kap. XI.**	
23—24	71, 19—20	1—12	181, 10—21
25—26	70, 20—21		
27—30	126, 15—18	**Kap. XII.**	
31—32	71, 7—8	1—4	19, 7—10
33—34	71, 15—16	5—6	19, 13—14
35—36	55, 7—8	7—8	19, 17—18
37—38	73, 26—27	9—16	11, 23—12, 4
39—44	130, 4—9	17—26	20, 4—13
45—46	69, 23—24	27—28	20, 16—17
47—48	70, 16—17	29—32	20, 24—27
49—50	16, 18—19	33—34	21, 25—26
51—54	129, 17—20	35—40	22, 6—11
		41—42	21, 17—18
		43—44	23, 11—12
Kap. VIII.		45—48	23, 15—18
1—6	134, 12—17	49—52	22, 22—25
7—8	13, 23—24	53—54	2, 2—3
9—18	14, 2—11	55—58	177, 9—12
19—24	14, 14—19	59—60	22, 4—5
25—32	14, 26 —15, 6	61—62	22, 2—3
33—38	14, 20—25	63—64	21, 19—20
39—42	15, 11—14	65—70	23, 1—6
43—46	15, 7—10	71—74	24, 2—5
Kap. IX.		**Kap. XIII.**	
1—6	39, 6—11	1—6	16, 24—17, 4
7—10	39, 14—17	7—14	17, 5—12

Brant	Grimm	Brant	Grimm
15—16	18, 8—9	Kap. XV.	
17—18	18, 6—7	1—2	164, 3—4
19—20	18, 10—11	3—6	164, 7—10
21—26	17, 21—26	7—8	165, 1—2
27—28	18, 2—3	9—10	164, 11—12
29—30	1, 13—14	11—12	164, 5—6
31—32	23, 13—14	13—14	164, 21—22
33—34	33, 22—23	15—18	164, 17—20
35—38	112, 23—26	19—22	164, 13—16
39—42	59, 22—25	23—24	165, 3—4
43—44	74, 21—22	25—26	165, 13—14
45—46	74, 19—20	27—28	165, 5—6
47—54	17, 13—20	29—30	52, 16—17
55—64	10, 7—16	31—36	165, 15—20
65—70	134, 6—11		
71—78	66, 5—12	Kap. XVI.	
		1—2	60, 23—24
Kap. XIV.		3—6	61, 3—6
1—4	69, 17—20	7—8	61, 1—2
5—12	69, 9—16	9—10	61, 15—16
13—14	128, 12—13	11—12	52, 8—9
15—16	32, 15—16	13—14	61, 7—8
17—18	55, 5—6	15—16	nur Hs. D [1]
19—20	115, 16—17	17—18	61, 13—14
21—22	115, 14—15	19—20	92, 27—93, 1
23—24	2, 10—11	21—24	62, 2—5
25—26	119, 19—20	25—26	61, 11—12
27—28	98, 23—24	27—28	62, 6—7
29—30	99, 1—2	29—30	61, 27—62, 1
31—32	135, 26—27	31—32	62, 8—9
33—34	116, 3—4	33—34	63, 2—3
35—36	115, 18—19	35—36	93, 22—23
37—38	(Zus. Brants)	37—38	61, 9—10

[1]) S. Grimm, Lesarten zu 62, 8 f.

Brant	Grimm	Brant	Grimm
Kap. XVII.		61—64	76, 1—4
		65—68	49, 11—14
1—4	28, 19—22	69—70	74, 15—16
5—6	28, 17—18	71—72	72, 21—22
7—8	118, 23—24	73—74	(Zus. Brants)
9—10	119, 10—11		
11—14	30, 1—4	**Kap. XIX.**	
15—16	29, 12—13	1—4	81, 23—26
17—20	29, 24—27	5—6	79, 9—10
21—22	29, 22—23	7—8	85, 13—14
23—28	30, 7—12	9—10	79, 11—12
29—32	30, 15—18	11—12	85, 11—12
33—36	(Zus. Brants)	13—14	79, 13—14
37—38	30, 19—20	15—16	81, 11—12
		17—18	78, 15—16
Kap. XVIII.		19—20	41, 16—17
1—2	115, 20—21	21—22	85, 17—18
3—4	73, 22—23	23—24	79, 3—4
5—6	58, 9—10	25—26	42, 15—16
7—10	76, 5—8	27—28	80, 10—11
11—12	(Zus. Brants)	29—30	84, 8—9
13—19	76, 9—15	31—32	78, 23—24
20—22	76, 20—22	33—34	80, 2—3
23—26	29, 16—19	35—38	79, 15—18
27—28	122, 11—12	39—40	79, 7—8
29—32	50, 2—5	41—42	92, 7—8
33—34	72, 17—18	43—44	81, 3—4
35—36	72, 15—16	45—46	108, 27—109, 1
37—38	72, 23—24	47—48	82, 2—3
39—40	43, 18—19	49—50	58, 5—6
41—42	56, 27—57, 1	51—56	79, 19—24
43—44	73, 2—3	57—58	(Zus. Brants)
45—46	74, 13—14	59—60	85, 15—16
47—52	74, 7—12	61—64	41, 4—7
53—56	135, 6—9	65—66	53, 1—2
57—60	77, 8—11	67—70	122, 23—26

Brant	Grimm	Brant	Grimm
71—72	111, 2—3	153—154	126, 11—12
73—74	64, 20—21	155—156	93, 10—11
75—76	64, 16—17	157—158	92, 5—6
77—78	65, 2—3	159—160	131, 1—2
79—82	85, 19—22	161—162	130, 26—27
83—86	80, 26—81, 2	163—164	53, 23—24
87—88	78, 9—10	165—166	91, 12—13
89—90	78, 13—14	167—168	41, 14—15
91—92	78, 11—12	169—172	4, 12—15
93—94	53, 11—12	173—174	91, 24—25
95—96	53, 9—10	175—176	52, 16—17
97—100	93, 16—19		
101—102	91, 18—19	**Kap. XX.**	
103—104	93, 24—25	1—4	48, 13—16
105—106	93, 20—21	5—8	48, 21—24
107—108	31, 12—13	9—10	48, 17—18
109—110	42, 19—20	11—12	48, 11—12
111—112	121, 18—19		
113—114	93, 6—7	**Kap. XXI.**	
115—116	93, 4—5	1—4	147, 23—148, 1
117—118	109, 24—25	5—6	147, 1—2
119—120	93, 2—3	7—14	147, 17—22b
121—122	92, 13—14		
123—124	92, 11—12	**Kap. XXII.**	
125—126	53, 7—8	1—2	86, 10—11
127—128	60, 13—14	3—4	86, 14—15
129—130	73, 24—25	5—6	87, 20—21
131—132	53, 21—22	7—8	88, 1—2
133—134	93, 14—15	9—10	147, 15—16
135—136	91, 20—21	11—12	87, 16—17
137—138	92, 15—16	13—16	82, 2—5
139—140	63, 10—11	17—18	86, 22—23
141—142	53, 5—6	19—20	86, 12—13
143—146	58, 17—20	21—22	86, 20—21
147—150	91, 14—17	23—24	86, 16—17
151—152	71, 13—14	25—26	87, 12—13

Brant	Grimm
27—28	86, 18—19
29—30	86, 24—87, 1
31—38	88, 7—14
39—40	(Zus. Brants)
Kap. XXIII.	
1—2	112, 11—12
3—4	100, 22—23
5—6	111, 14—15
7—8	114, 7—8
9—10	125, 13—14
11—16	111, 16—21
17—20	111, 24—27
21—22	111, 22—23
23—24	84, 26—27
25—26	146, 13—14
Kap. XXIV.	
1—4	96, 5—8
5—6	95, 22—23
7—8	95, 14—15
9—14	(Zus. Brants)
15—16	96, 17—18
17—20	98, 1—4
21—22	65, 6—7
23—26	97, 8—11
27—28	95, 16—17
29—30	96, 23—24
31—32	40, 17—18
33—34	40, 25—41, 1
35—36	98, 5—6
37—38	97, 24—25
39—40	95, 18—19

Brant	Grimm
41—42	112, 27—28
43—44	47, 6—7
45—48	97, 12—15
49—50	97, 6—7
51—52	96, 13—14
53—54	113, 26—27
55—56	97, 16—17
57—58	97, 20—21
59—60	45, 8—9
61—64	96, 27—97, 3
65—66	97, 26—27
67—68	63, 24—64, 1
69—72	96, 9—12
73—74	95, 20—21
Kap. XXV.	
1—4	41, 24—27
5—6	114, 17—18
7—12	41, 18—23
13—14	40, 9—10
15—16	42, 23—24
17—18	42, 21—22
19—20	43, 20—21
21—22	40, 11—12
23—26	43, 10—13
27—28	111, 10—11
29- 30	112, 7—S
31—32	147, 3—4
33—34	40, 13—14
35—36	40, 23—24
37—38	56, 23—24
39—40	42, 25—26
41—42	40, 15—16
43—44	nur Hs. D[1])

[1]) Grimm hat die beiden Verse nicht aufgenommen.

Brant	Grimm
45—46	43, 2—3
47—48	56, 13—14
49—50	29, 6—7
51—52	42, 1—2
53—54	43, 22—23
55—56	56, 11—12
Kap. XXVI.	
1—2	27, 1—2
3—4	27, 5—6
5—18	27, 21—28, 8
19—20	28, 11—12
21—22	28, 9—10
23—24	28, 13—14
25—30	27, 15—20
31—34	48, 1—4
35—42	27, 7—14
43—46	(Zus. Brants)
Kap. XXVII.	
1—4	47, 10—13
5—8	46, 23—26
9—10	47, 20—21
11—12	85, 17—18
13—14	47, 2—3
15—16	47, 8—9
17—18	47, 26—27
19—20	141, 15—16
21—22	47, 18—19
23—24	141, 13—14
25—28	49, 1—4
29—32	48, 5—8
33—34	47, 24—25
Kap. XXVIII.	
1—2	63, 22—23
3—4	64, 6—7
5—6	60, 7—8
7—8	53, 25—26
9—12	60, 19—22
13—14	146, 1—2
15—18	60, 15—18
19—20	(Zus. Brants)
Kap. XXIX.	
1—2	94, 25—26
3—4	94, 7—8
5—10	94, 1—6
11—18	94, 17—24
19—20	94, 9—10
21—22	95, 2—3
23—24	94, 11—12
25—30	95, 4—9
Kap. XXX.	
1—2	100, 8—9
3—4	147, 5—6
5—6	55, 21—22
7—8	56, 1—2
9—10	44, 17—20 [1])
11—16	98, 11—16
17—18	100, 10—11
19—24	51, 17—22
25—28	99, 17—20
Kap. XXXI.	
1—2	102, 16—17
3—4	101, 3—4

[1]) Hs. D und Brant haben die 4 Verse in 2 zusammengefaſst.

Brant	Grimm
5—6	100, 20—21
7—8	100, 12—13
9—12	100, 24—27
13—16	104, 16—19
17—18	125, 15—16
19—20	99, 13—14
21—24	104, 22—25
25—28	101, 19—22
29—32	104, 8—11
33—34	105, 17—18
35—36	103, 3—4
37—38	(Zus. Brants)
39—44	103, 7—12
45—50	102, 20—25
51—54	103, 13—16
55—58	99, 27—100, 3
59—62	33, 12—15
63—64	99, 23—24
65—66	145, 11—12
67—68	99, 25—26
69—72	103, 27—104, 3
73—82	102, 6—15
83—86	106, 4—7
Kap. XXXII.	
1—2	114, 1—2
3—6	1, 7—10
7—8	110, 5—6
9—10	108, 19—20
11—12	65, 26—27
13—14	117, 22—23
15—16	117, 14—15
17—20	117, 10—13
21—22	105, 7—8
23—24	119, 2—3
25—26	117, 20—21
27—28	128, 10—11
29—30	55, 1—2
31—32	117, 16—17
33—34	134, 22—23
35—36	125, 11—12
37—40	128, 2—5
41—42	95, 12—13
Kap. XXXIII.	
1—2	105, 5—6
3—4	110, 7—8
5—6	105, 3—4
7—8	101, 25—26
9—10	104, 14—15
11—12	107, 20—21
13—14	101, 5—6
15—16	101, 11—12
17—18	101, 7—8
19—20	101, 27—102, 1
21—22	99, 5—6
23—24	(Zus. Brants)
Kap. XXXIV.	
1—2	25, 13—14
3—12	25, 19—26, 3
13—22	26, 14—23
23—26	18, 12—15
27—30	66, 1—4
Kap. XXXV.	
1—2	44, 23—24
3—4	44, 27—45, 1
5—6	44, 1—2
7—8	43, 24—25
9—12	44, 7—10

Brant	Grimm
13—14	45, 2—3
15—16	44, 15—16
17—18	34, 5—6
19—20	118, 3—4
21—22	54, 12—13
23—24	34, 15—16
25—26	45, 6—7
27—32	112, 17—22
33—34	(Zus.Brants)[1]
Kap. XXXVI.	
1—12	66, 21—67, 8
13—14	68, 4—5
15—18	67, 15—18
19—22	68, 6—9
23—24	67, 19—20
25—30	67, 21—26
31—34	68, 12—15
35—40	67, 9—14
41—44	29, 2—5
Kap. XXXVII.	
1—4	91, 4—7
5—6	87, 26—27
7—10	88, 25—89, 1
11—12	87, 22—23
13—14	89, 20—21
15—20	89, 14—19
21—22	89, 10—11
23—24	89, 8—9
25—26	90, 15—16
27—28	90, 27—91, 1
29—30	90, 19—20
31—32	90, 23—24
33—34	90, 21—22
35—36	89, 2—3
37—38	89, 26—27
39—40	90, 25—26
41—42	89, 4—5
Kap. XXXVIII.	
1—2	56, 17—18
3—4	49, 15—16
5—6	49, 21—22
7—8	41, 8—9
9—10	49, 17—18
11—12	143, 5—6
Kap. XXXIX.	
1—4	82, 26—83, 2
5—6	84, 2—3
7—8	143, 17—18
9—12	(Zus. Brants)
13—14	82, 10—11
15—16	48, 9—10
17—18	84, 14—15
19—20	82, 12—13
21—22	84, 12—13
23—24	82, 18—19
25—28	83, 15—18
29—32	82, 20—23
33—34	81, 27—82, 1
35—36	80, 24—25
37—40	81, 15—18
41—42	85, 9—10
43—44	92, 9—10

[1]) S. Grimm, Lesarten zu 112, 22.

Brant	Grimm	Brant	Grimm
45—46	80, 16—17	31—32	113, 20—21
47—48	84, 4—5	33—34	31, 10—11
49—50	84, 8—9	35—36	33, 2—3
51—52	84, 6—7	37—38	30, 21—22
53—54	82, 14—15	39—40	61, 17—18
55—56	85, 27—86, 1	41—44	31, 26—32, 2
57—58	85, 3—4	45—46	31, 12—13
59—60	83, 9—10	47—48	31, 16—17
61—62	84, 20—21	49—50	31, 8—9
63—64	85, 1—2	51—52	122, 17—18
65—66	116, 1—2	53—56	135, 22—25
67—68	84, 24—25	57—58	177, 3—4
69—70	82, 8—9	59—60	177, 1—2
71—72	80, 6—7	61—62	32, 21—22
73—74	82, 16—17	63—66	109, 8—11
75—76	83, 11—12		
77—80	80, 20—23	**Kap. XLI.**	
81—82	(Zus. Brants)	1—4	75, 18—21
83—88	86, 2—7	5—6	119, 22—23
89—94	36, 9—14	7—8	118, 17—18
95—96	82, 6—7	9—10	107, 10—12 [1])
		11—12	176, 14—15
Kap. XL.		13—14	176, 20—21
1—4	32, 25—33, 1	15—16	118, 21—22
5—6	120, 19—20	17—18	176, 8—9
7—10	75, 8—11	19—20	176, 24—25
11—12	75, 16—17	21—22	176, 22—23
13—14	32, 11—12	23—24	31, 22—23
15—18	32, 7—10	25—26	130, 12—13
19—20	32, 5—6	27—28	62, 24—25
21—24	38, 17—20	29—30	63, 20—21
25—26	30, 25—26	31—32	63, 18—19
27—28	32, 23—24	33—36	114, 9—12
29—30	177, 19—20	37—38	58, 11—12

[1]) Statt der 3 Verse hat Brant 2.

Brant	Grimm
39—40	133, 15—16
41—42	5, 5—6
43—44	115, 4—5
45—48	(Zus. Brants)
Kap. XLII.	
1—16	46, 5—20
17—18	52, 14—15
19—20	52, 6—7
21—22	84, 16—17
23—24	52, 2—3
25—26	51, 13—14
27—30	116, 9—12
31—32	125, 13—14
33—34	108, 11—12
35—36	125, 17—18
37—38	136, 9—10
39—42	132, 16—19
43—46	128, 6—9
47—50	52, 10—13
51—54	106, 8—11
55—56	121, 2—3
Kap. XLIII.	
1—4	59, 16—19
5—6	59, 6—7
7—12	59, 10—15
Kap. XLIV.	
1—2	125, 1—2
3—4	125, 9—10
5—6	125, 7—8
7—8	125, 3—4
9—14	124, 17—22
15—16	117, 2—3

Brant	Grimm
17—18	55, 13—14
19—20	55, 17—18
21—22	127, 8—9
23—26	71, 21—24
27—28	132, 10—11
Kap. XLV.	
1—6	165, 21—166, 2
7—10	166, 5—8
11—12	166, 13—14
13—14	166, 17—18
15—18	166, 21—24
19—20	167, 2—3
21—22	167, 6—7
23—26	167, 10—13
27—30	167, 16—19
31—38	167, 22—168, 2
39—40	168, 7—8
41—42	168, 11—12
43—44	(Zus. Brants)
45—48	168, 15—18
49—54	168, 21—26
55—58	169, 2—5
59—60	168, 27—169, 1
Kap. XLVI.	
1—2	170, 4—5
3—4	169, 6—7
5—8	51, 3—6
9—10	170, 6—7
11—12	171, 23—24
13—16	170, 14—17
17—18	170, 20—21
19—20	170, 18—19
21—28	170, 22—171, 2
29—30	136, 3—4

Brant	Grimm
31—32	170, 8—9
33—40	169, 22—170, 3
41—42	171, 5—6
43—44	171, 3—4
45—46	171, 7—8
47—50	106, 12—15
Kap. XLVII.	
1—4	85, 5—9
5—6	171, 19—20
7—8	171, 11—12
9—10	126, 1—2
11—14	171, 13—16
15—16	83, 13—14
17—18	(Zus. Brants)
Kap. XLVIII.	
1—2	64, 12—13
3—4	53, 17—18
5—6	108, 23—24
7—8	106, 20—21
9—12	46, 1—4
13—14	54, 6—7
15—16	54, 4—5
17—18	54, 18—19
19—20	52, 24—25
21—24	54, 8—11
25—26	52, 22—23
27—28	29, 8—9 [1]
Kap. IL.	
1—2	171, 21—22
3—4	169, 16—17
5—6	169, 20—21
7—8	169, 14—15
9—12	169, 10—13
13—16	172, 2—5
17—18	169, 18—19
19—22	(Zus. Brants)
Kap. L.	
1—2	110, 19—20
3—4	21, 15—16
5—6	135, 18—19
7—8	74, 17—18
9—10	106, 24—25
11—12	96, 15—16
13—14	113, 18—19
15—16	113, 12—13
17—18	113, 16—17
19—22	124, 13—16
23—26	121, 22—25
27—28	65, 22—23
29—30	85, 25—26
31—32	92, 21—22
33—36	115, 22—25
37—38	124, 7—8
39—40	124, 1—2
41—42	70, 18—19
43—44	117, 2—3
45—50	58, 23—59, 3
51—52	62, 20—21
53—54	127, 16—17
55—56	127, 14—15
57—62	74, 23—75, 1
63—64	120, 15—16
65—66	134, 18—19

[1]) S. Grimm, Lesarten zu 52, 22.

Brant	Grimm	Brant	Grimm
67—68	50, 24—25	47—48	135, 14—15
69—70	51, 1—2	49—52	54, 14—17
71—74	18, 22—25	53—54	133, 25—26
75—80	70, 22—71, 2	55—56	131, 23—24
81—84	110, 9—12	57—60	62, 16—19
85—86	4, 16—17	61—64	119, 26—120, 2
87—88	178, 8—9	65—66	113, 6—7
89—92	108, 3—6	67—70	131, 25—132, 1
93—94	117, 8—9	71—74	131, 17—20
95—98	132, 12—15	75—76	107, 4—5
99—102	132, 22—25	77—80	110, 1—4
103—106	64, 8—11	81—82	106, 17a—b
107—110	65, 18—21	83—84	62, 14—15
		85—92	133, 5—12
Kap. LI.		93—94	110, 21—22
1—2	115, 10—11	95—96	62, 12—13
3—4	50, 6—7		
5—6	129, 23—24	**Kap. LII.**	
7—8	110, 23—24	1—2	56, 9—10
9—10	107, 8—9	3—4	171, 21—22
11—12	110, 25—26	5—6	120, 17—18
13—14	2, 12—13	7—8	118, 13—14
15—16	126, 21—22	9—12	118, 7—10
17—18	64, 22—23	13—14	126, 23—24
19—22	65, 8—11	15—16	106, 18—19
23—24	57, 16—17	17—18	18, 4—5
25—26	56, 21—22	19—22	57, 6—9
27—28	113, 8—9	23—26	121, 8—11
29—30	106, 16—17	27—28	106, 2—3
31—32	(Zus. Brants)	29—32	108, 15—18
33—34	58, 13—14	33—34	(Zus. Brants)
35—38	122, 19—22		
39—40	(Zus. Brants)		
41—42	123, 26—27	**Kap. LIII.**	
43—44	121, 6—7	1—4	75, 24—27
45—46	77, 16—17	5—8	75, 2—5

Brant	Grimm	Brant	Grimm
9—10	75. 5c—d	81—82	77. 18—19
11—12	nur Hs. D [illegible]	83—84	131. 11—12
13—16	114. 3—6	85—86	142. 15—16
17—18	121. 20—21	87—88	57. 14—15
19—20	116. 13—14	89—90	56. 19—20
21—22	120. 7—8	91—92	56. 13—14
23—24	113. 2—3	93—94	50. 22—23
25—26	42. 9—10	95—96	114. 13—16
27—28	42. 7—8	[illegible]	90. 11—14
29—30	42. 25—26	[illegible]	131. 5—8
[illegible]	128. 20—21	[illegible]	57. 2—3
[illegible]	[illegible]. 27—117. 1	[illegible]	110. 15—16
[illegible]	117. 26—27	111—112	64. 4—5
[illegible]	[illegible]. 4—5	[illegible]	6. 27—28
[illegible]	[illegible]. 6—7	[illegible]	7. 2—3
[illegible]	[illegible]. 2—3	[illegible]	129. 27—130. 3
[illegible]	[illegible]	[illegible]	114. 19—22
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]. 9—10
[illegible]	[illegible]	[illegible]	11. 21—22
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]. 19—20
[illegible]	[illegible]	[illegible]	141. 21—22
[illegible]	[illegible]		
[illegible]	[illegible]	**Kap. LII.**	
[illegible]	[illegible]	1—2	[illegible]. 3—4
[illegible]	[illegible]	3—4	[illegible]. 15—16
[illegible]	[illegible]	5—8	[illegible]. 11—14
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]. 7—8
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]. 5—6
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]—140. 2
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]—14
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]—12
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]—18

[illegible]

Brant	Grimm
31—32	137, 9—10
33—34	135, 12—13
35—36	137, 11—12
37—42	137, 21—26
43—44	138, 25—26
45—46	139, 3—4
47—48	138, 23—24
49—50	141, 11—12
51—52	141, 9—10
53—54	138, 17—18
55—56	138, 3—4
57—58	138, 7—8
59—60	138, 11—12
61—62	138, 1—2
63—64	138, 13—14
65—66	138, 19—20
67—68	109, 26—27
69—70	138, 9—10
71—72	146, 21—22
73—74	141, 19—20
75—76	5, 13—14
Kap. LV.	
1—2	145, 23—24
3—4	146, 7—8
5	142, 13
6	143, 14
7—10	142, 17—20
11—12	143, 15—16
13—14	88, 3—4
15	88, 6 [1]
16—21	143, 7—12
22—29	109, 14—21

Brant	Grimm
Kap. LVI.	
1—2	140, 3—4
3—4	140, 9—10
5—6	140, 7—8
7—8	142, 7—8
9—12	140, 23—26
13—14	119, 14—15
15—16	116, 25—26
17—18	116, 23—24
19—22	140, 19—22
23—26	(Zus. Brants)
Kap. LVII.	
1—2	146, 15—16
3—14	45, 12—23
15—16	146, 17—18
17—18	45, 24—25
Kap. LVIII.	
1—6	39, 26—40, 4
7—8	37, 20—21
9—10	34, 21—22
11—12	33, 24—25
13—14	39, 22—23
15—16	34, 3—4
17	34, 1
18	33, 11
19—20	35, 6—7
21—22	35, 4—5
23—24	35, 26—27
25—26	37, 6—7
27—34	35, 12—19
35—36	34, 9—10
37—38	33, 6—7

[1]) Ein aus Versehen bei Brant allein stehender Vers.

Brant	Grimm	Brant	Grimm
39—40	(Zus. Brants)	13—14	175, 24—25
41—46	107, 14—19	15—18	178, 2—5
47—48	34, 17—18	19—22	177, 25—178, 1
49—50	84, 10—11	23—26	176, 4—5 [1])
51—56	36, 17—22	27—28	176, 6—7
57—58	33, 22—23	29—30	116, 7—8
59—60	(Zus. Brants)	31—34	177, 13—16
61—62	39, 24—25	35—38	22, 12—15
63—64	36, 23—24	39—40	136, 7—8
65—66	34, 13—14	41—44	176, 16—19
67—70	36, 1—4	45—46	175, 18—19
71—72	36, 7—8	47—52	38, 5—10
73—74	163, 17—18	53—58	22, 16—21
75—78	163, 21—24		
79—82	10, 1—4	**Kap. LX.**	
83—84	36, 25—26	1—4	172, 10—13
85—86	3, 27—4, 1	5—6	172, 18—19
87—90	4, 4—7	7—18	172, 22—173, 9
91—94	175, 8—11	19—30	173, 12—23
95—102	37, 22—38, 2		
103—104	5, 1—2	**Kap. LXI.**	
		1—2	9, 3—4
Kap. LIX.		3—14	178, 14—179, 1
1—2	178, 6—7	15—20	179, 8—13
3—4	177, 23—24	21—30	179, 16—25
5—6	178, 12—13	31—32	179, 14—15
7—8	21, 27—28	33—40	179, 26—180, 7
9—12	175, 12—15	41—42	(Zus. Brants).

Diese Anordnung der Verse bei Brant ist, wenigstens was die Reihenfolge der Verse innerhalb der einzelnen Kapitel anlangt, dieselbe wie in der Handschriftengruppe CDE [2]). Die

[1]) Brant hat den Gedanken der 2 Verse zu 4 Versen ausgedehnt.

[2]) S. über die Ordnung der Hss. CDE noch: Grimm, 1. Aufl. S. XVII —XIX, dort sind die beiden Hss. „DE“ mit „AB“ bezeichnet; Grimm, 2. Aufl. S. XIII—XV. Paul II, S. 277 f.

Reihenfolge der Kapitel ist aber bei Brant eine durchaus andre, als in diesen Hss., sie verhält sich zu der in der Hs. D herrschenden folgendermaſsen[1]):

Br.	D	Br.	D	Br.	D	Br.	D
1	1	17	34	33	38	49	57
2	50	18	4	34	19	50	58
3	48	19	2	35	16	51	59
4	47	20	13	36	17	52	60
5	49	21	14	37	8	53	61
6	54	22	6	38	9	54	23
7	45	23	7	39	11	55	24
8	46	24	5	40	27	56	26
9	44	25	10	41	31	57	25
10	52	26	18	42	40	58	43
11	53	27	15	43	42	59	41
12	28	28	21	44	32	60	35
13	29	29	12	45	55	61	51
14	30	30	37	46	56		
15	33	31	36	47	39		
16	3	32	20	48	22		

Da die verschiedenen Anordnungen, in denen uns die „Bescheidenheit“ überliefert ist, sehr stark voneinander abweichen, so macht schon die Übereinstimmung der Versreihenfolge bei Brant und CDE sowie der Umstand, daſs Zahl und Überschriften der Kapitel im wesentlichen bei beiden dieselben sind, es mehr als wahrscheinlich, daſs die Hs. der Straſsburger Kanzlei, von der Brants Vorlage eine Abschrift ist, zu der Gruppe CDE gehörte. Im einzelnen soll dies im folgenden Paragraphen dargetan werden.

§ 3.

Über die Vorlage Brants.

Ich halte mich für berechtigt, die Untersuchung über die Vorlage Brants etwas ausführlicher zu gestalten, denn um

[1]) Die Angaben bei Grimm hierüber stimmen nicht.

Brants Grundsätze bei der Bearbeitung feststellen zu können, ist eine möglichst eingehende Kenntnis der Vorlage erforderlich. Des besseren Verständnisses halber sei hier gleich im Voraus gesagt, dafs die Vorlage Brants der Hs. D sehr nahe gestanden hat, jedoch nicht mit ihr identisch gewesen sein kann. Indem ich dies im einzelnen zu erweisen suche, wird dadurch zugleich eine Ergänzung zu dem Apparat der „Bescheidenheit" geliefert, da Grimm mehrfach immerhin erwähnenswerte Lesarten der Hs. D. nicht aufgenommen hat. Was nun die Hs. D[1]) anlangt, so ist sie dieselbe, die v. d. Hagen in seinem „Gesamtabenteuer" mit „M" bezeichnet. Sie befindet sich auf der Stadtbibliothek zu Bremen[2]) und ist eine Papier-Hs. mit 172 Blättern in Quartformat. Auf der Seite stehen etwa 24 Zeilen, die Überschriften der Kapitel sowie die Anfangsbuchstaben derselben sind rot, aber ohne irgendwie künstlerisch verziert zu sein. Meistens sind die Anfangsbuchstaben der Verse rot durchstrichen. Blatt 1—64a nimmt der Freidank ein, aufserdem enthält die Hs. noch 8 kleinere Stücke, die unter dem Titel „Altdeutsche Dichtungen" von Meyer und Mooyer herausgegeben sind und die v. d. Hagen z. T. bei Herausgabe seines „Gesamtabenteuer" benutzt hat. Von dem ersten Blatt ist oben ein Stück abgerissen, es fehlen infolgedessen die Überschrift des 1. Kap. sowie die Verse 17—20 ganz und 21—23 teilweise. Die Überschriften der Kapitel stimmen bis auf wenige Ausnahmen mit denen bei Brant, in 3 Fällen jedoch ist für den Beginn eines Kapitels kein neuer Absatz gemacht und nur ein grofser roter Buchstabe zeigt uns an, dafs ein neuer Abschnitt folgt. Es sind dies die Kap. 32 (= Brant 44), 38 (Brant 33) und 53 (Brant 11). Bei dem letzten ist die Nummer und Überschrift am Rande nachgetragen. v. d. Hagen datiert die Hs. ins 15. Jahrh., und dazu stimmt, dafs Grimm annimmt, die Bearbeitung der Bescheidenheit im Sinne von CDE sei erst im 15., frühestens Ende des 14. Jahrh. entstanden[3]). Sie ist aufserordentlich flüchtig geschrieben, wie

---

1) S. darüber: Grimm, 1. Aufl. S. IX f.; Grimm, 2. Aufl. S. IV. Meyer u. Mooyer, Altdeutsche Dichtungen. Quedlinburg u. Leipzig 1833. S. VII—X. v. d. Hagen, Gesamtabenteuer, III, 765. Anz. f. d. A. 21, 156.

2) Sign. b 42b.

3) Grimm, 1. Aufl. S. XIX.

schon Grimm[1]) bemerkt, und dafs die Vorlage Brants durchaus nicht besser gewesen ist, wird im Laufe der Arbeit noch deutlich werden.

Die Reihenfolge der Verse weicht nur in einem Falle von der bei Brant ab, nämlich im Kap. 37 (Brant 31) stehen die Verse, die bei Brant Nr. 45—50 bilden, zwischen 38 und 39. Wie sehr die Vorlage Brants dieser Hs. D nahe gestanden hat, wird aus der Gegenüberstellung der Lesarten von Brant, der Hs. D. und der übrigen Hss. der Bescheidenheit klar werden.

Die Verse **1, 23 f.** hat nur die Hs. D.

1, 39.	Br.:	**Ich finde in mir ein nüwes hie,**
	D (u. C):	**Ich finde mir ein nuwes hie.**
	Hss.[2]):	**Ich finde mînen tiurren hie**

oder sonst abweichend von Br. und D:

2, 11 f.	Br.:	**Grosz wunder müssen wir verjehen, Das man sol an dem hymel sehen.**
	D:	**Grosz wunder wil man uns jehen, Als man sol an dem hiemel sehen.**
	Hss.:	**got lât uns zallen zîten sehen grôziu wunder wil mans jehen.**
3, 26.	Br.:	**Der vor ee dan die můter were.**
	DE:	**Der e dan dye mutt’ were.**
	Hss.:	**ê ie kein muoter waere.**
3, 38.	Br.:	**Da koment wir usz aller not.**
	D:	**So koment wir us aller not.**
	Hss.:	**sus sanfte komen wir ûz der nôt;**

oder in andrer Weise abweichend.

5, 5 f.	Br.:	**Gar bald Eua zur selben zeiten Genummen ward usz Adams seiten.**
	DE:	**Eva nâch den zîten genommen ward ûz Adams sîten.**
	Hss.:	**Eve wart sît von im genommen, diu beidiu sint von megden komen.**
5, 17.	Br.:	**Cristus sein vatter und můter hat.**
	D:	**Krist vater und můter hat.**
	Hss.:	**Krist vater âne muoter hat.**
6, 30.	Br.:	**Nun ist noch grősser sein gewalt.**
	D:	**Nu ist noch grosser sin gewalt.**
	Hss.:	**niender waere der gewalt.**

---

[1]) 1. Aufl. S. XIII.

[2]) Hss. = die übrigen Hss. der Bescheidenheit.

6, 31. Br.: Des gleich geschach nie anderszwo.
D: Es geschach nie anderswa.
Hss.: Der dâ ze Rôme ist anderswâ.

6, 32. Br.: Grôsser gewalt und macht dan do.
D: Grosser gewalt dan do.
CE: Grozzir were unrehte dan da

und ähnlich abweichend die andern Hss.

6, 43 f. Diese Verse hat nur D.

6, 65 f. Br.: Und on des hertzen rüwlich weinen,
So solt man yne billich versteinen.
DE: Und ane des hertzen weinen,
So solte man in steinen.
Hss.: sô solte man in steinen,
ob er der kristen einen.

6, 79 f. Diese Verse haben nur CDEH.

7, 50. Br.: Das menger bür tot nider leyt.
D: Da manig gebur dot lit.
Hss.: dâ maneger under tôt gelit.

8, 43 f. Diese Verse haben nur CDEGH. Grimm sagt (Lesarten zu 15, 7 f.), diese beiden Verse fänden sich in Brants Freydanck nur im Druck von 1508; das stimmt nicht genau, denn auch die Ausgaben von 1510, 1513 und 1567 haben sie. In der protestantischen Überarbeitung sind die Verse 8, 27 bis Schlufs fortgelassen, wie in der Einleitung erwähnt ist.

12, 6. Hier lesen Br. und D: *gewan ein kindt,* während die andern Hss. haben: *gebar.*

12, 39. Br.: Des enwürt er pillich nymmer fro.
DE: Er enwirt billich niemer fro.
Hss.: war umbe wirt ez iemer frô?

12, 52. Br.: Das hart und selten stil geleit.
D: Dz harte selten stille lit.
Hss.: der âtem selten stille lît.

12, 55—57. Br.: Der mensch begabet ist von got,
Das er viler hand gnaden hot.
Darzů ist ime ein zeit beschert.
Hss.: der mensche ist sô brœde,
vil maniger hande tœde
sint im alle zît beschert.

D. hat statt des dritten Verses:
Sit im ein zit ist beschert.

13, 27 f. Br.: Dan sie fert von mir also lyse,
Laszt mich kalt ligen als ein yse.
D: Si fert von mir also lyse
Und lat mich ligen als ein yse.
Hss.: sie vert von mir als ein blâs
und lât mich ligen als ein âs.

13, 54. Br.: Thut er ubels und gůtes niht
D: Wz er ubels tůt und gůtes nicht
Hss.: swaz er guotez tuot od übeles iht.

13, 61 f. Br.: Weise weren alle vôgel und thier,
Hetten sie ein solichen geist als wir.
D: Wise werent vogel uñ tier,
Die hant nit geistes also wir.
Hss.: vische, vogele unde tier
diu enhânt niht geistes alse wier.

13, 71. Br.: Zů der selen drey strassen gondt.

Hier lesen alle Hss. „*helle*“ statt „*sele*“ nur D hat *sele.*

13, 73. Br.: Wer in sünden erliget tot.
D: Wer in sunden liget dot.
Hss.: diu eine ist, swer verzwîvelôt.

14, 13 f. Br.: Mit troum mein hertz vil wunder sicht,
So ich entwach so ist es nicht.
DE: So ich erwachn so ist sin (es E) nit.
Hss.: daz nie geschach und niemer geschiht.

14, 25 und **26** haben Brant und D in umgekehrter Reihenfolge, wie die übrigen Hss.

15, 19 f. Br.: Die zung füget manich not,
Die uns darnach bringt in den todt.
D: Die uns bringet in den tot.
Hss.: die nieman endet wan der tôt.

15, 23 f. Br.: Die zung auch mangen leret,
Das er das recht verkeret.
DE: Diu zunge manigen leret,
Daz er sin recht verkeret.
Hss.: diu zunge manigen êret,
diu zunge reht verkêret

oder sonst abweichend.

16, 23. Br.: Was er mir lobes schon vergicht.
D: Was er mir lobes giht.
Hss.: und ist daz er mir guotez giht.

17, 24. Br.: Wan sie sich stosset an den fůsz.
D: Wan sy sich stosset an den fuoz.
Hss.: si siht vil selten an den fuoz.

18, 17—20. Br.: Sie soltent daby bild doch nemen,
Die fliegen, mucken und die premen
Mügent offt einen armen man.
Wers môht nach seinem willen han.
D (19—20): Müwen einen armen man,
Wer möht nach syme willen han.
Hss.: si müent als einen armen man,
der nie lant noch schatz gewan.

18, 23 f. Br.: Da man dem herren flehen mûsz
Und im stäts neigen uff den fûsz.
D: Da man den herren flehen muoz
Und in neigen uff den fůs.
Hss.: So man den herren flêhen muoz,
daz man vellet an ir fuoz.

18, 45 und **46** haben Br. und D. in umgekehrter Reihenfolge wie die andern Hss., und beide lesen:

Des knecht solt er (ir D) auch billich sein,

während die andern haben:

des eigen woltich gerne sîn.

18, 47 f. Br.: Welcher herr sterben mûsz als ich,
Der ist mir an dem tode glich.

Ebenso lauten die Verse in D und C, die andern Hss. dagegen haben statt des zweiten Verses:

wes möhte der getrœsten mich?

18, 51 f. Br.: Künnent wir uns des nit erweren,
So müssen wir beid zum tod keren.
DC: Künnē wir uns da wider nit genern,
so müssen wir beide zů dem tode keren.
Hss.: und er newedern mac ernern?
dem wil ich selten hulde swern.

18, 57 – 60 haben nur CDEG.

18, 60 lautet Br. und D:

Des (Das D) würdigkeit beger ich nicht.
C: Daz ingert wirdikeite niht.
E: Der gert kein wird noch ere niht.

19, 5 f. Br.: Wo weiszheit gleisset mit falscheit,
Da wachszt nicht by dan hertze leit.
D: Wa weiszheit ist mit valscheit,
Da wehset nit by deñe herzeleit.
Hss.: Swa witze ist ane selecheit (ane falscheit C),
Da enist nit wan herzeleit,

oder sonst abweichend von Br. und D.

19, 19 f. Br.: Welcher auch weiszheit geren leret
Sein reichtumb er da mit meret.
D: Wer wîsheit gerne leret,
Sinē reichtume er meret.
C: Wer wisheit erit
Groz richeit er merit.
Hss.: swer wîstuom êre, grôz rîcheit
mêrt, der mêrt sîn arebeit.

19, 35—37. Br.: Weiszheit uberwindet das ubel
Und zwinget also ser den teüfel,
Das er nützit mag zů aller zeit.

Der ursprüngliche Text lautet:

wîsheit überwindet übel,
alsô twinget vaz der tübel,
daz ez niht rinne zaller zît;

sei es nun, dafs der Ausdruck „*tübel*" den Schreibern unverständlich war, da er ja ein terminus der Handwerkersprache ist, oder sei es, dafs durch Verschreibung Verwirrung entstand, kurz es finden sich die mannigfachsten Variationen, so hat E *trubel*, B hat, unter gleichzeitiger Abweichung im übrigen, *kübel*, G und Q haben *duuel* und endlich D hat: *Also betwinget sy den tufel,* also dasselbe wie Br. Die Änderung des folgenden Verses war dadurch notwendig geworden und so hat D in Übereinstimmung mit Br.: *Das er niht mag zů aller zit.* Wir haben hier also einen besonders deutlichen Beweis für die nahe Verwandtschaft der Hs. D mit der Vorlage Brants.

19, 65 f. Br.: Die iungen nieman kan gezämen,
Sie wôllen sich da von nit schämen.
D: Die jungen niemen kan gezemen,
Sie enwellent sich nit da von schemen.
Hss.: die jugent niemen kan gezamen,
sin welle sich dan selbe schamen.

19, 88. Br.: Dan der alzeit weiszlichen thůt.

D hat auch *weislichen*, während die andern Hss. stattdessen haben: *gotes willen.*

19, 133 f. Br.: Wer unrecht thůt heimlich
Den heisz ich niemer erenreich.
D: Wer unrecht tůt heimelich
Den enheissen ich nit eren rich.
Hss.: unrehtiu heimelîche
tuot nieman êren rîche.

19, 153.	Br.:	Ere und nutz die seind vast gleich.
	D:	Ere und nutze die sint geleich.
	Hss.:	êr âne nuz ist deme gelîch.
19, 171.	Br.:	So ward ir ere nie so grosz.

Von allen Hss. hat nur D *ere*, alle andern *senfte* bezw. *gut leben*.

19, 172.	Br.:	Sie seind doch alle des todes genosz.
	CD:	Sie sint (sin C) doch dez dodez genoz.
	Hss.:	unsenfte sî dâ hûsgenôz.
20, 9.	Br. u. D:	Sein pfandt demselben dick verstadt.
	Hss.:	sîn pfant vil dicke wettes stât.
20, 11 f.	Br.:	Würffel spyl und weibes liebe Machen gar manchen man zů diebe.
	D:	Wirffel spil un̄ wibes libe Machet manigen man zů diebe.
	Hss.:	durch wîp und spiles liebe, wirt manic man ze diebe.
22, 3 f.	Br.:	Dem milten thůt versagen we Der biderb schämet sich noch me.
	D:	Der byderbe schemit sich noch me.
	Hss.:	doch schamet sich der bitende ê.
22, 9.	Br.:	Dem gytigen würt seins gůtes niht.

D und i lesen ebenso wie Br., dagegen die andern Hss.:

dem horter wirt sîns hordes niht.

22, 25 f.	Br.:	Die milte ist von hertzen nicht, Die mit freüden nit geschicht.
	D:	Die milte ist von herzen nicht, Die mit fröden nit geschicht.
	Hss.:	diu milte ist von tugende niht, diu durh fremeden rât geschiht.

22, 33 und **34** haben Br. und CD in umgekehrter Reihenfolge, wie die übrigen Hss.

23, 11 f.	Br.:	Geleben mag ein yetlich man Wol reht, der seinen glauben kan.
	D:	Geleben mac ein ieglich man Wol rehte der sin geloben kan.
	Hss.:	gelübde mac ein ieglich man wol rîche sîn, der liegen kan.

23, 14 lautet Br. und D:

Der wil mit schanden ymmer leben.

	Hss.:	der wil ân nôt mit schanden leben.
23, 15 f.	Br.:	Theten wir alle gleich recht und wol, So weren alle schüren vol.

D: Teten wir geliche wol,
So werent alle schüren vol.
Hss.: tæten mir gelübde wol,
der erwürbe ich schiuren vol.

23, 22 lautet bei Br. und D:

Vil selten ime (ine D) vergolten würt.
Hss.: diu gabe baz vergolten wirt.

24, 8. Br.: Dan sunst von ferren landen drey.
D u. c: Dan von ferren landen dri.
Hss.: dan verre zwêne oder drî,

oder sonst abweichend.

24, 31 f. Br.: Wer reich ist und uszteilen will
Sein gůt on masz und one zil.
D: Wer riche ist so er teilen wil
Ane masse und ane zil.
Hss.: swer rîche ist obe er teilen wil,
der hât iemer friunde vil.

24, 41 f. Br.: Der fründ mag man hon schad vñ frümē,
Der bősen allein zůschaden kōmen.
D: Frunt schaden und frumen
Der bősten māne zů schadē komet.
Hss.: frömde schadet unde frumt:
den boesen sie ze staten kumt.

24, 53 f. Br.: Yeder wer sein frund selber ist,
Der ist mein fründ zů aller frist.
D: Wer sin selbes frunt ist
Der ist min frunt zů keiner frist.
Hss.: swer sîn selbes vîent ist
derst mîn friunt ze keiner frist.

24, 57 f. Br.: Der fründ ist auch wőll hon für gůt,
Der alles lobet das man thůt.
D: Der frunt ist ouch gůt,
Der lobet alles das man tůt.
Hss.: der friunt wirdet niemer guot,
der lobet swaz sîn friunt getuot.

24, 59 f. Br.: Es ist ein ungleich fründtschafft
Und hat nit steter trüwen krafft.
D: Es ist valsche früntschaft
Und hat nit steter truwen kraft.

Ähnlich wie D, aber mehr von Br. abweichend, lesen auch CE, während die andern Hss. haben:

valschiu früntschaft
hât an triuwen kleine kraft.

25, 21 lautet Br. und D:

Nieman ist on argen list,

die andern Hss. haben:

nieman ist rîche ân argen list.

25, 27 f. Diese beiden Verse haben nur DE, sie lauten:

Br.: Wer geboren ist zů dem helbling,
Der würt nit reich zweier pfenning.
D: Wer geborn ist zů dem helblinge,
Der enwirt niemer herre zweyger pfēnige.
E: swer zeime helbling ist erborn
wirbt der nach żwein, er ist verlorn.

25, 29. Br.: Ein man der vil hat und mer gert.
D: Ein man der vil hat un̄ me gert.
Hss.: ein man die wîle er mêre gert.

25, 37 f. Br.: Das hertz gar offt spricht usz dem man
Das sich selbs nit verhelen kan.
DE: Es sprichet dicke us dem man,
Das sich nit verhelen kan.
Hss.: daz guot sich niht verhelen kan,
ez sprichet dicke ûz dem man.

25, 43 f. Diese Verse hat Grimm nicht in den Text aufgenommen, obwohl sie in D stehen; sie lauten:

Br.: Du bist schad warten bistu reich,
Dem armen würt das hymelreich.
D: Dir gebyret schade wirt er sich
Wirt in erfůget dz hymelrich.

25, 51 f. Diese beiden Verse finden sich nur in D und E.

26, 21 f. Br.: Die fründ hond inen das gůt erkorn
Ob leib und sele schon würt verlorn.
CDE: Die mage hant das gůt erkorn
Da lip und sele ist (wirt D) von (um DE) furlorn.
Hss.: So ist der herre so gewert,
daz er sele noch libes niht engert.

26, 26. Br.: Er enbuwet noch arbeitet nicht.
DE: Er enbuwet noch arbeitet (enreret E = enrüeret) nicht.
Hss.: er enslafet noch enfiret niht.

27, 5 f. Br.: Wo ein dieb den andern sicht,
Enweisz ich nit was da geschicht.
D: Swâ ein diep den andern siht,
Da enweis ich nit was da geschicht.
Hss.: Swâ ein diep den andern hilt,
da enweiz ich weder mê stilt.

27, 7 f.	Br.:	Der dieb enkünd nymmer stelen,
		Kunte er den diebstal nit verhelen.
	D:	Der diep enkunde niemer gestelen,
		Enkunde er nit steln heln.
	Hss.:	der diep getörste niemer stelen,
		künder niht louken unde helen.
27, 29 f.	Br.:	Manig werder man offt wunder sicht
		Mit dieben den ir recht beschicht.
	D:	Manig werder mā wnder sicht
		Mit dieben des vil geschicht.
	Hss.:	swer den rihter pflihten siht
		mit dieben, des doch vil geschiht.
27, 34.	Br.:	Hond selten weisz und from̄ lüt lieb.
	D:	Hant selten gůte lute liep.
	Hss.:	sint selten guoten liuten liep.
30, 9 f.	Br.:	Unrechter gewinn der seind so vil,
		Das sich ir nieman schemen wil.
	D:	Unrecht gewinne un̄ untruwen der ist so vil,
		Der sich niemant schemē wil.

Von den übrigen Hss. liest nur B noch ähnlich wie Br. und D, alle andern haben statt dieser zwei Verse vier:

unrehter gewinne
und unrehter minne
und untriuwe der ist so vil,
daz sich ir niemen schamen wil.

31, 69.	Br.:	Die welt in freiden stünd also.
	D:	Die welt stuont ye so.
	Hss.:	der wîbe muot stuont ie sô.
31, 72.	Br.:	So hieltens sie offt steten sine.
	D:	So hielten sy iemer stæten sin.
	Hss.:	si heten iemer stæten sin.
32, 1 f.	Br.:	Seidt uns die zeit gefallet wol
		Und noch ein bessere komen sol.
	D:	Sit uns die zit gevellet wol
		Un̄ noch ein beszer komen sol.
	Hss.:	lât iu die zît gevallen wol,
		sît noch ein boeser komen sol.
32, 34.	Br.:	Die gibt mir glück und gůten won.
	D:	Die git glucke un̄ gůter won.
	Hss.:	dast guot gedinge und lieber wân.

32, 35 haben Br. und D *hertze,* wo die andern Hss. *houbet* lesen.

32, 41 f.	Br.:	Meszlich essen und tranck dazů
		Das zimpt eim yeden man wol zů.

D: Yeslich essen uñ trang darzů
Tunt ye dem manne wol nů.
Hss.: unmæzlich ezzen, tranc dar zuo,
tuont wirs dan mæzlich hunger tuo.

34, 17 f. Br.: War ist als in den bůchern stat,
Das des verzwyfelten werd kein rat.
D: Es ist wor als an den buchern stat,
So enwirt des żwivelers niem᾽ rat.
Hss.: istz wâr, als an den buochen stât,
son wirt des zehenden kûme rât.

34, 27–30. Br.: Man leidet manch grosz hertze leid
Und auch grosz muge darzů arbeit
Durch ere der welt, wenig durch got,
Deszhalb der lon gantz ungleich stot.
DE: Mā lidet gros hertzeleit
Und ouch grosse (grosser E) arbeit
Durch die welt uñ (wan E) durch dē got,
Ir lone doch ungeliche stot.
Hss.: man lîdet grœzer herzeleit
durh die helle, und grœzer arebeit,
dan durh daz himelrîche,
und lônent doch ungelîche.

35, 14 haben Br. und D: *Zů bősen leüten bősen won,* während die andern Hss. haben: *zc guoten liuten bœsen wân.*

35, 27 haben Br. und D *frumet,* wo alle andern Hss. *schadet* haben.

35, 32. Br.: Seind wol zů allen dingen gůt.
D: Sint wol zů allen dingen gůt.
Hss.: die sint in allen wæten guot.

36, 13 f. Br.: Der tüfel der enweisset nicht,
Dan das er an dem menschen sicht.
CD: Der tufel der enweis nit,
Wan als er an dem menschen siht.
Hss.: der tiufel weiz gedanke niht,
wan als er an den werken siht.

37, 17 f. Br.: Hette er allein ere und auch gůt,
Er ducht sich sein gantz hochgemůt.
D: Hette er ere unde gůt,
Er duchte sich hoch gemůt.
Hss.: hæte er êre unde guot,
als im erteilt sîn selbes muot.

37, 29 f. Br.: Noch besser ist der frūmen krafft,
Dan der bősen lieb und früntschafft.

	D:	Noch besser ist frōmē haz,
		Dan der bœsen früntschaft, wizzent daz.
	Hss.:	noch bezzer ist der bœsen haz,
		dan ir friuntschaft, wizzet daz.
38, 8.	Br.:	So en ist inen nützit unmüglich.
	D:	So en ist nit unmügelich.
	Hss.:	sôst niht sô unvertregelîch.
39, 15 f.	Br.:	Stoltze weiber, prassen und spil,
		Die drey ding machen thoren vil.
	D:	Wip verzeren und spil,
		Die dry ding machent torē vil.
	Hss.:	irriu wîp zorn unde spil,
		diu machent tumber liute vil.
39, 31 f.	Br.:	Wan er will meren nützes krafft,
		So mindert sich sein geselschafft.
	D:	Wan er meret nütz kraft,
		So minret sich sein geselschaft.
	Hss.:	swenner mêret witzen kraft,
		sô minnert sîn geselleschaft.

Hier mufs ein offenbarer Schreibfehler der Hs. D, *nütz* statt *witz,* auch in Brants Vorlage gestanden haben.

39, 36.	Br.:	Der inen von der weiszheit seidt.
	D:	Der ym wiszheit un̄ ere seit.
	Hss.:	swer in guot und êre seit.
39, 51 f.	Br.:	Wir gefallen uns selber alle wol
		Und maniger basz dan er sol.
	D:	Wir gevallen uns allen wol
		Und maniger basz dan er sol.
	Hss.:	wir gevallen alle uns selben wol,
		des ist diu werlt gar tôren vol.
39, 62.	Br.:	Nach dem sie siecht das thorheit thůt.
	D:	Nach dem das torheit tůt.
	Hss.:	nâch dem daz man in tiure tuot.
39, 63 f.	Br.:	So der thor sein weg für sich gadt,
		So endet er nüt dan missetadt.
	D [1]):	So der thor für sich gat,
		So endet er nit dan missetat.
	Hss.:	sô der tôren wille für sich gât,
		son tuont si niht wan missetât.
40, 21 f.	Br.:	Die welt die sündet aller meist,
		So ir trost uff die selen leist.

[1]) Grimm irrt, wenn er in den Lesarten zu 85, 1 sagt, D habe diese beiden Verse nicht.

D: Die welt sundet aller meist
Der drost uf die sele wirt geleist.
Hss.: ûf trôst der selten wirt geleist.

40, 29 f. Br.: Die welt mit falscheit würkē dů̊t,
Ein bant, das zühet zů der hellen glů̊t.
Hss.: diu werlt mit valsche wirbet,
einer briut, der ander stirbet.

D hat hier etwas unverständliches, aber doch eine Lesart, die für die Verwandtschaft von D und der Vorlage Brants beweisend ist, die Verse lauten:

Da welt mit valsche wurken
Ein bant da ime sticket.

Aus der Übereinstimmung von *wurken* und *bant* in D und Br. geht deutlich hervor, dafs ein der Lesart von D sehr ähnlicher Text Brant vorgelegen hat.

40, 55 und **56** haben Br. D E in umgekehrter Reihenfolge wie die andern Hss.

41, 5. Br.: Kein leben ist nit mee so frey.
D: Niht ein leben ist so fry.
Hss.: der rîchen leben ist niht sô frî.

41, 17. B.: Was ich gethon biszher ye hon.
D: Was ich byszher han getan.
Hss.: swaz ich her gelebet hân.

41, 27. Br.: Wes leben schadt der schilt das meyn.
D: Wes leben ist schade der schilt das min.
Hss.: swez leben ich schilte, der schilt das mîn.

41, 33 f. Br.: Er ist freilich ein selig man,
Der yetz on spot geleben kan.
D: Er ist gar ein selig man,
Der ane spot geleben kan.
Hss.: swer schône in sîner mâze kan
geleben, derst ein sælic man.

42, 38. Br.: Dan brunnen die man offen findt.
D: Dan offen borne des jehent die kint.
Hss.: dan offen wîn, des jehent diu kint.

42, 45 und **46** haben Br. D L in umgekehrter Reihenfolge wie die andern Hss.

44, 17 f. Br.: Des hungers würt man bald verdrusz,
So man sein zů vil hat im husz.
D: Dz hungers wirt mā vrdrů̊s,
So man sin zů̊ vil han mů̊s.

	Hss.:	des honges süeze verdriuzet, sô mans ze vil geniuzet.
44, 19 f.	Br.:	Des hungers würt der mag offt gůt, Dan das sein angel eim we thůt.
	D:	Des hungers wirt mā ungůt, Dan das sin angel we tůt.
	Hss.:	des honges (hungers E) süeze wære guot, wan daz sîn angel wê tuot.
45, 20.	Br.:	Da von seind sithar gar vil todt.
	D:	Da von sint syder vil tot.
	Hss.:	dâ von sint sie der sêle tôt.
45, 49 f.	Br.:	Liegen und triegen machen wert, Das der bősz nach bym gůten fert.
	D:	Liegen und triegen machent wert, Der doch by den gůten fert.
	Hss.:	liegen und triegen manigen nert, der doch by guoten liuten vert.

46, 25 haben Br. und D: *ungunst*, während die andern Hss. lesen: *unkust.*

47, 9 f.	B.:	Der kauffman gewinnet wenig daran, Der gras für ruben nymmet an.
	DN:	Der koufman dran verliuset, Der gras vor rueben kiuset.
	Hss.:	der glas für rubîn kiuset.
47, 14.	Br.:	Dem sein syn nit nach gewinne stat.
	D:	Sin sin im nach gewinne stat (ähnlich Q).
	Hss.:	wan des muot ze triegen stât.
48, 1.	Br.:	Suesse red und senffter zorn.
	DE:	Suesse rede senfter zorn.
	Hss.:	Süeziu rede senftet zorn.

48, 15 und **16** haben Br. und D in umgekehrter Reihenfolge wie die übrigen Hss.

48, 19 f.	Br.:	Scham ist ein adeliche tugent In weib und mā, alter und iugent.
	D (V. 20):	Beide in alter uñ in jugent.
	Hss.:	si bezzert alter unde iugent.
50, 11 f.	Br.:	Wer mir zů kriegen würt bekant, Den meide ich ubers vierde landt.
	D:	Wer mir zů kriegen wirt bekant, Den muwen ich wer dz wirde lant.
	Hss.:	swer mir ze triuwen wirt bekant, den minnich über das vierde lant.

50, 25 f.	Br.:	Manger der rüget selber sich Ich wil sein auch bekennen mich.
	D (V. 26):	Ich wil sin bekennen mich.
	Hss.:	und zîht es danne mich.
50, 51 f.	Br.:	Ich sich das offt an menigen man, Das er selbs nit vermiden kan.
	D:	Ich sehen das an manigen mā, Dz er selber nit vermiden kan.
	Hss.:	ich schilte das an manegem man, deich selbe niht vermîden kan.
50, 60.	Br:	Wan ich will die warheit sagen.
	D:	Wan ich wil der warheit sagen.
	Hss.:	man mac ze vil der wârheit sagen.
50, 68.	Br.:	Es werde dan glich eben und recht.
	D:	Er enwerde dan eben und sleht.
	Hss.:	und daz mich unreht dunke reht.
50, 75—80.	Br.:	Wan ich der wege irre gon Und siehe sonst tusent blinden ston, Und stat ein sehender da bey doch Und fallent sie alle in ein loch, Sol man ein weiten weg umb gon Und sol sie alle ligen lon.
	D (V. 77—80):	Stet ein sehender da bi wol Uñ fallent die in ein hol, Einen weg sol mā umbe gan Und sol sie alle ligen lan.

Die übrigen Hss. haben statt der Verse 77—80 deren 6:

und stüende ein sehender da bî
den frâgt ich wâ diu strâze sî.
giengen hundert tôren vor
und vielen alle in ein hor,
ein wîser man sol umbe gân
und sol si alle ligen lân.

So wie Br. und D die Verse haben, geben sie überhaupt keinen vernünftigen Sinn, da 2 Verse ausgelassen sind, die im Zusammenhange durchaus notwendig sind.

50, 87 f.	Br.:	Des enwürt in zeit mir nymmer wol, Dan ich nit weisz wasz ich tůn sol.
	D:	Des enwirt mir niemer rehte wol, Ich enweis nit wz ich tůn sol.
	Hss.:	desn wirt mir niemer rehte wol, ichn weiz war ich nâch tôde sol.

50, 90. Br.: Dem thůt die sunn des gleich alsam.
D: Dem tůt die sunne reht alsam.
Hss.: dem wirt der mâne lîhte alsam.

50, 109 f. Br.: Der mich wol künde darvon abwencken,
Ich müszt all zeit dar an gedencken.
DE: Der mich kunne von im wenken
Ich můs daran gedenken.
Hss.: ine müeze dran gedenken
des enkan ich niht entwenken.

51, 19 f. Br.: Wer sich selbs also schnelles richet
Und sich vor nit gar wol besprichet.
D: Wer sich also richet
Und sich nit vor besprichet.
Hss.: Wer sîn leit alsô richet,
daz er sich selbe stichet.

51, 60. Br.: Der drit würt ime die warheit sagen.
D: Der dritte wil im die warheit sagen.
Hss.: der dritte kan es wol gesagen.

53, 11 f. Diese Verse finden sich nur in der Hs. D, soweit es aus den Lesarten bei Grimm ersichtlich ist; Grimm hat sie nicht in den Text aufgenommen, sie lauten:

Br.: Liegen das ist vast schedelich,
Man würt da von auch selten rych.
D: Liegen ist dicke schedelich
Uñ sint doch do von selten rych.

53, 17 f. Br.: Es steet gar leicht ein nach gebür
Vom andern ist sin trinken sür.

Von allen Hss. hat nur D: *Es steet,* während alle übrigen haben:

ez seit vil lîhte ein gebûr
vom andern, ist sîn trinken sûr.

53, 21 f. Br.: Gar meniges krut wechset one sat,
So scho̊nes korn offt missestat.
DE: Manig krut wechset ane sat,
So schones korn offt missestat.
Hss.: unkrût wahset âne sât,
so ez schœnem korne missegât.

53, 25. Br.: Müssigkeit kleidung und auch speyse.
D: Můssekeit wat uñ die spise.
Hss.: müezec wât vergebeniu spîse.

53, 37. Br. u. D: Mancher sagt von eins andern gůt.
Hss.: maneger rechent eins andern guot.

53, 41. Br.: Ein witzig man syn cleider keret,
Als yne das wetter und wind leret.

Von den Hss. haben nur D und E: *sin kleider,* die andern lesen: *den nüschel.*

53, 67 f. Diese Verse stehen nur in Da, und in H steht nur V. 67.

53, 69. Br. u. D: Gluck ist sinwel gleich als ein ball.
Hss.: gelücke ist rehte sam ein bal.

53, 77. Br.: Das thut der schlegel offt und vil.
D: Das tůt der schlegel ane stil.
Hss.: Was tuot der slegel âne stil?

53, 79 f. Br.: Der nüw besem der keret wol,
Offt mer dan ich von recht thun sol.
D: Der nuwe besem kert wol,
Also er von rechte sol.
Hss.: der niuwe beseme keret wol,
ê daz er stoubes werde vol.

53, 116. Br.: So geet es allzeit uber ine.
D: So get es uber in (ähnlich E).
Hss.: der schade gât ie über in.

53, 127 f. Die beiden Verse haben nur DEa.

53, 132. Br.: Was ich herzů gesprochen hon.
D: was ich darzů gesprochen han.
Hss.: waz ich tôre gesprochen hân.

54, 15 f. Br.: Die muck můsz sich vast benüegen,
Will sie das ziszlin über fliegen.
D: Die muck můs sich dicke müen,
Wil sy den zisen uber fliehen.
Hss.: diu mücke muoz sich sêre müen,
wil si den ohsen überlüen.

54, 23 f. Br.: Wan kompt ein ochs yn fremde landt,
Wirt er doch anders nit bekant.
D: Cumt ein ochse in vremede lant,
Wirt er doch anders nit erkant.
Hss.: er wirt doch für ein rint erkant.

54, 30 haben Br. und D: *geleit gyt,* wo die andern Hss. lesen: *fride gît.*

54, 65 f. Br.: Der torwart und des hirten hunt
Sind gar selten recht gůte fründt.
D: Der hovewart und der hirtze hunt
Sint vil selten gůte frunt (ähnlich E).
Hss.: der hovewart und der wint
selten guote friunde sint.

55, 22 f. Br.: Got hat noch mer der thier geschafft,
Der leo der ist gar wunderhafft.
D: Got hat noch me tier geschafft,
Der lowe ist gar wunderhafft.
Hss.: Ez sint vier gotes geschaft,
der leben ist vil wunderhaft.

56, 22. Br. u. Dk: Und ist wiser dan ander vier.
Hss.: und ist doch wîser danne wier.

57, 5. Br.: Dan reuwet yne der kūmer sein.
CDEI: sô riuwet in der kumer sîn.
Hss.: sô riuwet in sîn tumber sin.

57, 15 f. Br.: Dem gleich zů recht uff yne selbs gat,
Wer einen falschen redner hat.
D: Zů recht es uf in selbe gat,
Der einen valschen reter hat.
Hss.: ze rehte ez ûf in selben gât,
der dem andern raetet valschen rât.

58, 1 f. Br.: Gar manig sünd man kurtz begat,
Darnach man langen rüwen hat.
DE: Manige sunde man kurtz begat,
Dar nach man langē ruwē hat.
Hss.: manc sünde kurze fröude hât,
nâch der vil langiu riuwe gât.

58, 37 und **38** haben Br. und DE in umgekehrter Reihenfolge wie die andern Hss.

58, 57 f. Br.: Wer sünd bisz an das alter spart,
Der hat sich selb nit wol bewart.
D: Wer sunde bis in alter spart,
Der hat sich selber nit wol bewart.
Hss.: swer sünden buoze in alter spart,
der hât die sêl niht wol bewart.

58, 79 und **80** haben Br. und D in umgekehrter Reihenfolge wie die andern Hss.

58, 81 f. Br.: Und uns die sünd ym hertzen rüwen
Und darnach sich wider nüwen.
D: Die uns von herzen růwen
Und sich wider nůwen.
Hss.: die uns von herzen riuwent
und sich niht wider niuwent.

Die Negation *niht,* die in Br. und D fehlt, ist offenbar durch das Versehen eines Schreibers ausgelassen, denn der Sinn erfordert es durchaus.

59, 2.	Br.:	Der heüt lebt der ist morn tot.
	DG:	Der (was G) hute lebit der ist morn tot.
	Hss.:	swaz nû lebt, daz fürht den tôt.
59, 46.	Br. u. D:	Den todt vertriben einen tag.
	Hss.:	dem tôde entrinnen einen tac.

Aus diesen zahlreichen Beispielen geht zur Genüge hervor, dafs von unsern Hss. der „Bescheidenheit“ D bei weitem der Vorlage Brants am nächsten steht. Dafs aber die Hs. D selber oder eine ihr gleichlautende Fassung der Ausgabe des Brantschen Werkes zur Grundlage gedient haben könnte, ist ausgeschlossen, da in einer Reihe von Fällen Br. sich enger an eine andre Lesart anschliefst, als an D. Allerdings sind diese Fälle sehr geringfügig im Vergleich zu den angeführten, aber es geht doch aus ihnen hervor, dafs Brants Vorlage mit keiner der uns erhaltenen Hss. in allen Stücken gleichgelautet hat. Der wichtigste Punkt ist der, dafs in D eine Anzahl von Versen fehlen, die Br. und andre Hss. haben, und die also auch in Brants Vorlage standen. Es sind dies die Verse: 6, 27—28; 24, 3—4; 31, 43—44; 45, 37—40; 51, 14—15 (nicht 13 und 14, wie Grimm zu 2, 12 f. angibt; die in D fehlenden Verse bilden nämlich kein zusammengehörendes Verspaar, denn Vers 13 und 16 lauten bei D: *Ein ieglich lon enpfahet rat,* und: *vil dicke er schaden schouwet.* Die dazwischenliegenden beiden Verse, von denen der eine auf *rat,* der andre auf *schouwet* reimte, fehlen).

Aufserdem schliefst sich nun Br. auch in einer Reihe von Lesarten näher an andre Hss. als an D an, die wichtigsten Fälle sind:

1, 35 f.	Br.:	Got niemer unvergolten ladt, Was iemant gůtz thůt und begat.
	Hss.:	got niht unvergolten lât, swaz iemen guotez begât.
	D:	Got niht unvergolten lat Die keiner hande missetât.
1, 41 f.	Br.:	Got manchen dienst usz gnad empfacht, Den oft der torecht mensch versmacht.
	Hss.:	got manegen dienst emphâhet, daz tôren gar versmâhet.
	D:	Got mangen dienst emphahet, Der in gar versmahet.

16, 22. Br.: Lobt mich zů keiner stunde.
Hss.: lobet mich ze keiner stunt.
D: Loben ich ze keiner stunt.

19, 97 f. Br.: Wer gar nichts ubersehen wil,
Der meret offt seiner sorgen vil.
E: Wer gar nichts ubersehen wil,
Der hat iemer sorgen vil.
D: Wer niht ubersehen wil,
Der minnert siner sorgen vil.

19, 131. Br.: Nieman sol die seinen lon.
B: nieman sol die sinen lan.
D: Nieman sol sine lute lan.

33, 14. Br.: Dannocht seind ir gedencken frey.
Hss.: dannoch sint ir gedanke frî.
D: Dannoch sint ir gedanke bi.

39, 54. Br.: Gar selten lant bezwungen hat.
Hss.: Vil selten lant betwungen hât.
D: Vil selten lant gewōnē hat.

39, 77 f. Br.: Ein weisz man hat gar wol vergůt,
Strafft man ine so er müszthůt.
Hss.: ein wîser man der hât für guot,
strâf ich in sô er missetuot.
D: Ich weisz wol man hat vergůt
Straf ich in so er missetůt.

45, 41 f. Br.: Liegen und triegen tringet vor
Zů des babsts und des keisers thor.
Hss.: liegen triegen dringent für
ze babstes und ze keisers tür.
D: Liegen triegen tringet vor
Zů dem babest un̄ zů richters dor.

53, 109. Br.: Was ye geschach und ymmer geschicht.
Hss.: swaz ie geschach od noch geschiht.
D: Wie es geschach oder niemer geschiht.

55, 6. Br.: Wan er zůfůsz nach spise gadt.

Während nun alle übrigen Hss. ebenso lesen, hat D:
Wann er zů den fůhs nach spise gadt.

58, 99 f. Br.: Ist aber das er sich bekeret
Und sich sin gůthat an yme meret.
Hss.: ist aber daz er sich bekêret
und sine guottât mêret.
D: Ist es das er sich bekeret
Un̄ in sine gotheit nert.

Soviel bleibt aber trotz dieser Fälle, die gegen D beweisen, bestehen, dafs wir in zweifelhaften Fällen der Lesart von D den Vorzug geben müssen, denn dafs die Vorlage Brants mit unsrer Hs. D aufserordentlich nahe verwandt gewesen ist, ist sicher. Nächst D kommen dann natürlich für die Rekonstruktion der Vorlage Brants die Hss. C und E in Betracht, denn zu der Gruppe CDE gehört Brants Freydanck. Über die Sprache, Abfassungszeit etc. der Vorlage etwas auszusagen, ist natürlich nicht möglich. Wahrscheinlich ist es allerdings, dafs sie ebenso wie CDE im 15. Jahrh. entstanden ist, denn Grimms Ansicht, dafs die Überarbeitung der Bescheidenheit im Sinne von CDE nicht vor dem Jahre 1400 vor sich gegangen sei, scheint mir durch nichts in Zweifel gezogen zu werden.

§ 4.
Zusätze Brants.

Brant wollte mit der Herausgabe des Freydanck kein gänzlich neues Werk schaffen, er wollte nur die Bescheidenheit seinen Zeitgenossen verständlich machen, weil er ihren hohen didaktischen Wert erkannte. Dafs es sich nicht um eine völlige Umarbeitung handeln sollte, geht schon aus der *Conclusio correctoris* hervor, wo Brant V. 9—12 sagt:

Dich lobet einer der do het
Geschriben mer dan du geredt
Und wiszt auch noch zů schriben mer,
Aber er gundt dir dein ere.

Das soll doch offenbar heifsen: „Ich hätte noch vieles hinzusetzen und bessern können, sodafs es mein Werk geworden wäre, oder hätte ein ganz neues Werk verfassen können, doch gönne ich Dir die Ehre und will Dir Deinen Ruhm nicht nehmen, sondern stelle meinen eigenen Namen zurück hinter Deinen“. Wenn nun aber Brant auch in erster Linie eine Neuherausgabe der „Bescheidenheit“ beabsichtigte, so sind doch beträchtliche sachliche Verschiedenheiten vorhanden zwischen dieser und seinem Freydanck. Diese müssen nun im einzelnen aufgezeigt und erklärt werden. Zunächst handelt es sich um die Zusätze, die Brant machte. Zarncke hat in seiner Ausgabe des Narrenschiffes S. 165 f. eine Reihe derselben angeführt, aber

unvollständig und ungenau insofern, als mehrere der von ihm als Zusätze bezeichneten Verse keine solchen sind, sondern in der „Bescheidenheit“ stehen. Es handelt sich um folgende Verse:

1) Die dem ganzen vorangesetzten 4 Titelverse:

Den freydanck nüwe mit den figuren
Fügt pfaffen, adel, leyen, buren.
Man hielt etwan uff kein spruch nicht,
Den nit herr frydanck het gedicht.

2) Vorred.

Ein kurtze liepliche vorred in hern̄ frydanck.

Ich bin genant der Frygedanck,
Mit erē treib ich manchē schwāck,
So zů gots forcht vn̄ tugēt zücht,
Wie man sünd, vnere, laster flüht,
Da mit das vngůt werde vertriben.
Ich bin lang zeit verlegen bliben
Vnd wer noch manichem vnerkant,
Het mich nit funden doctor Brant,
Mich neben seim schiff lassen schwym̄en
Vnd mir mein orgel machen stym̄en,
Mein kürtzen rym̄en corrigiert,
Vsz vinster in das liecht gefiert.
Dem sag ich billich lob vnd ere.
Wer wöll der hör zů meiner lere,
Die von eim leyen ist gedicht.
Der fündt dar neben auch bericht,
Das ich auch etwas hab gelesen,
Wie wol ich bin ein teütscher gwesen.
Dan mancher ist, der mich offt nent,
Der mein gedicht vnd mich nit kent,
Der würt nůn sehen wer ich bin
Von sprüchen vnd von gůtem sin.

3) Die im Innern des Gedichtes zugesetzten Verse:

1, 61 f. Der wil nit stellen nach dem leben,
Das got dan sein dienern wil geben.

1, 81 f. Der einfeltig der lebet wol *Prov. 11.*
Und findt sein lon als er sol.

3, 49 f. Oder durch gottes lieb und ere
Sich tődten laszt vnd martlen sere.

5, 31—38. Adam der fiel durch sein hochfart,
Deszhalb er schwerlich gestrafft ward.
Dar durch der tod ist yngegangen *Röm. 5.*
Vnd hat yne und all welt gefangen.

Aber der herr Cristus alleine, *1. Kor. 15.*
Geboren von der junckfraw reine,
Der hat vns durch sein tod erloszt,
Adam und seim somen zů trost.

14, 37 f. Wer sucht argelist und bŏse renck, *Prov. 13.*
Des hertz steckt voll bŏser gedenck.

17, 33—36. Hochfart an frommen ist wol schyn, *Prov. 9.*
Wan die den mund fast byssen yn,
Wänent in da mit machen rot,
So würt er schwärzer dan beren kot.

18, 11 f. Wo sie vermŏchten mit gewalt, *Eccl. 8.*
Aber got hat solichs abgestalt.

18, 73 f. Man sol den herren billich loben,
Der alle zeit haltet gůten glouben.

19, 57 f. Also behalt die recht weisheit
Gůt, land und lüt, in einigkeit.

22, 39 f. Essen sol man nit entweren, *1. Kor. 9.*
Dan der arbeit můsz sich neren.

24, 9—14. Fründe der welt ietz in grosser not
Gond vier und zwentzig uff ein lot;
Vnd die die besten meinent sin, *Eccl. 7.*
Der gond zehen uff ein quintlin.
Der rich man der hat sünden[1]) vil,
Den armen zefründ nieman wil.

26, 43—46. Aber usz gelt getraide und wein
Mag on sünd gantz kein wůcher sein.
On hoffnung alles wůchers frey *Luk. 6.*
Uszleihen, da wont got auch bey.

28, 19 f. Wer welle mit eren werden alt, *Prov. 10.*
Der hab recht zůcht mit masz vñ gstalt.

31, 37 f. Dar gegen ist manich reich an gůt,
Die kein ere hat noch tugends můt.

33, 23 f. Wan mancher went er sey gantz lieb, *Eccl. 9.*
So flücht man ine gleich wie ein diep.

35, 33 f. Ere und treüwes hertz bestat,
So falsch und untrüw zergat. *Ps. 1, 6.*

39, 9—12. Stiesz man ein narren also klein,
Gleich wie den senff im morsel stein,
So blyb er doch ein narr als vor
Vnd streckt herfür sein esels or.

39, 81 f. Maniger der halt mich für ein gouch,
Der ist ein solicher vogel auch.

---

[1]) Druckfehler für *fründen*.

41, 45—48. Wer hoffnung nit und gůter won,
So mecht die welt kum halbs beston.
Vil verheissen und wenig geben *Ovidius.*
Ist aller der von gouchsberg leben.

45, 43 f. Ee dan sie kör zum armen husz,
Da man sie treibt mit gablen usz.

47, 17 f. Dan wan thoren zů markt thůn lauffen,
So thůnt die kremer bald verkauffen.

49, 19—22. Mancher mit liegen ein anloufft,
Der yne am rucken wol verkaufft;
Und wan es gleich gült untrüw bruchen,
Verkaufft er in sechs mal zur wuchen.

51, 31 f. Alles das ein man gadt zů husz
Bringt im klein wat, wan er ist usz.

51, 39 f. Aber leichter ist finger uffhaben,
Dan mit den fingern ruben graben.

52, 33 f. Lobt dich iemant nach deiner beger,
Merck ob er nit sag ein dantmer.

56, 23—26. Wise wort und esels spil
Damit äfft man der gåuche vil.
Wer sich loszt gǒuchen, wirt zum thoren
Und gewinnet dartzů esels oren.

58, 39 f. Aber so wir hond lust dartzů,
So sünden wir gern spat vnd frů.

58, 59 f. Wer sünden spart bisz in sein alter,
Der hat nit gelesen in dem psalter.

59, 23—26 hat Brant aus zwei Versen vier gemacht. Ursprünglich lauten die Verse:

swenne ich sterben lerne,
daz tuon ich niemer gerne.

Bei Brant:

Wie künde der ymmer sterben leren,
Der sich nit wil an sterben keren?
Wor ist, das niemans gern das lert,
Dauon er ungern sagen hört.

61, 41—42. Hiemit Fridanck ein ende hat,
Wol dem, den nymmer leidt bestat.

4) Die Schlufsverse:

Additio ad fridanck.
Halt das o guter frundt darfür,
Wer das fürnämē gesyn in mir,
Das ich all rymen wolt glosieren
Mit concordantzen corrigieren,

Ich wolt bald haben getzogen har
Poeten, recht, und bybel gar.
Aber es ist hie mit genůg;
Wer mer wil suchen, hat gut fůg,
Er fyndt das yn dem narrē schiff,
Da ich weisze vnd thoren triff.

Conclusio correctoris.

Far hin freydanck myn gůter fründ,
In aller welt dein lere verkünd,
Das menglich bey dir sehen kan,
Das man vor tziten auch hat gehan
In tütschen landen dapfer lüt,
Die warheit redten alle tzyt,
Als du hast all dein tag gethon.
Far hin, got geb dir ewig lon.
Dich lobet einer der do het
Geschriben mer dan du geredt,
Vnd wiszt auch noch zů schriben mer,
Aber er gundt dir dein ere.
Seyn nam ist auch nit gar verschwigē,
Im narrenschiff hort man yne schryen.
Farhin von land verdien den danck,
Der warheit fründt her freidanck.
Griesz mir her mathis ho̊lderlin,
Der ist dins truck ein vrsach gesyn;
Sag ich wunsch yn von got tzů geben
Zum nüwen iar das ewig leben.
Des glichen iacob wolff dartzů,
Der mich gebettē spat vnnd frů,
Ich sol dich in die welt vsztriben,
Er woll dich gern zweimal abschriben,
Als er auch zwürent hat gethon
Mit gar vil arbeit mer dan lon.
Doch schrib er dich mit willen frey
Zů straszburg in der Cantzely,
Da man zalt funfftzehenhundert iar
Vnd acht, was gůt sy das werd war.

Johannes Grüninger.

Diese Zusätze Brants, abgesehen von der Einleitung und dem Schlufs, dienen zum Teil dazu, einen Gedanken weiter auszuführen, so z. B. die Verse 1, 61 f. In der „Bescheidenheit“ bilden die beiden vorhergehenden Verse einen abgeschlossenen Gedanken: „Gottes Gebot bricht, wer Böses mit Bösem vergilt“.

Brant führt das durch eine kleine Änderung und durch das Hinzufügen der beiden Zusatzverse weiter aus, sodafs bei ihm der Sinn ist: „Wer Gottes Gebot bricht und Böses mit Bösem vergilt, der trachtet nicht nach dem ewigen Leben, das Gott denen geben will, die ihm dienen". Auch 3, 49 f. will Brant ergänzen. In den diesen Versen vorangehenden wird ausgeführt, auf welche Weise man das Himmelreich gewinnen könne. Zu den angegebenen Wegen zum Himmel fügt Brant noch den des Märtyrertums hinzu. In ähnlicher Weise bilden auch die Verse 18, 11 f., 19, 57 f., 31, 37 f., 45, 43 f. und 58, 39 f. weitere Ausführungen von Gedanken der Vorlage.

Häufig setzt Brant ein Paar Verse gleichsam als Abschlufs an das Ende eines Kapitels. Sie enthalten dann in der Regel eine allgemeine Wahrheit oder eine Ermahnung, anknüpfend an den Inhalt des Kapitels, dessen Abschlufs sie bilden. Das 14. Kap. hatte gehandelt von *„dem hertzen und gedenken"*. Brant fügt zum Schlusse die Verse bei:

Wer sůcht argelist und bôse renck,
Des hertz steckt voll bôser gedenck.

Ferner vergleiche man Kap. 18. Das handelt *„von herrschaft"*, d. h. davon, wie ein guter Herr beschaffen sein mufs. Brant schliefst es ab durch die Verse:

Man sol den herren billich loben,
Der alle zeit haltet gůten glouben.

Hierher gehört auch der längste Zusatz, den Brant im Innern des Werkes gemacht hat, die Verse 5, 31—38, in denen er den Gedanken ausführt: „Durch Adams Fall ist der Tod in die Welt gekommen, aber Christus hat uns durch seinen Tod erlöst". Zusätze dieser Art sind ferner die Verse 1, 81 f., 22, 39 f., 26, 43—46, 28, 19 f., 33, 23 f., 35, 33 f., 41, 45—48, 47, 17 f., 49, 19—22, 52, 33 f., 56, 23—26 und endlich 61, 41 f.

Die Verse 24, 9—12 hat Brant seinem Narrenschiff (10, 31—34) entnommen. Eine Reihe der übrigen Sprüche schliefsen sich an Bibelstellen an und einer an einen Ausspruch von Ovid, wie Brant durch die oben erwähnten Zitate am Rande uns zu erkennen gibt und was daher nicht weiter ausgeführt zu werden braucht. Aus andern Litteratur-Denkmälern hat Brant, soweit ich sehe, nichts entnommen.

§ 5.
Änderungen, zu denen Brant durch die Beschaffenheit seiner Vorlage veranlafst wurde.

Grimm sagt in der ersten Ausgabe der „Bescheidenheit“ bei der Beschreibung der Handschriften, dafs die Hss. D und E sehr flüchtig geschrieben seien, und er stellt die Vermutung auf, dafs die Vorlage Brants auch nicht besser gewesen sein möchte. Diese Vermutung bestätigt sich bei näherer Untersuchung durchaus. Dies ist deshalb sehr beachtenswert, weil Brant dadurch zu vielen recht bedeutenden Änderungen veranlafst worden ist. Er verstand seine Vorlage in vielen Fällen nicht und konnte sie nicht verstehen, weil durch die flüchtige Schreibung der Sinn vielfach ganz abhanden gekommen oder doch entstellt war, und er sich deshalb genötigt sah, Änderungen vorzunehmen. Obwohl wir die Vorlage selbst nicht besitzen, läfst sich dies doch an einer grofsen Anzahl von Stellen ganz deutlich erkennen mit Hülfe der Lesarten von D, denn D hat ganz offenbar sehr viele Fehler mit der Vorlage Brants gemeinsam. Die Mehrzahl der Änderungen Brants ist zurückzuführen auf diese Mängel in der Vorlage. Es bleibt natürlich die Möglichkeit bestehen, dass sich der eine oder andre Fall anders gestalten würde, wenn wir den genauen Wortlaut der Vorlage Brants besäfsen, aber im grofsen Ganzen würde das Resultat dadurch sicher nicht beeinträchtigt, wie aus der Untersuchung der einzelnen Fälle zur Genüge erhellt. Aufserdem wird hierbei die aufserordentlich nahe Verwandtschaft der Vorlage Brants mit der Hs. D noch deutlicher werden, sodafs die Berechtigung, D zum Ausgangspunkt zu nehmen, keinem Zweifel mehr unterliegen kann.

6, 23 f. lauten in der „Bescheidenheit“:

ze Rôme vert manc tûsent man,
die der bâbest nit beschirmen kan.

In D lautet der zweite Vers:

Die der babest nit geschriben kan.

Das *geschriben* ist offenbar ein Schreibfehler für *geschirmen*, und dieser Schreibfehler ist die Veranlassung für Brants Änderung:

Die der babst nit hat beschriben lan,

d. h. die der Papst nicht aufgefordert hat, zu kommen.

6, 75—78 lauten ursprünglich:

ob ich eim andern gelten sol,
möhte mich der bâbst erlœsen wol,
sô wolte ich alle bürgen lân
und wolt mich an den bâbest hân.

Der Sinn dieser Verse ist etwa: wenn ich einem andern etwas schuldig bin und der Papst könnte mich von dieser Verpflichtung entbinden, dann brauchte ich keine andern Bürgen, sondern hielte mich einfach an den Papst. Nun fehlt in D der zweite Vers, Brant konnte also den Sinn des Ganzen nicht wissen und ersetzte den fehlenden Vers nach seinem Gutdünken; er schrieb:

Ob ich für andre gelten sol
Thůn ich dan recht, ich fünd es wol.

Die beiden andern Verse liefs er unverändert.

12, 55—58 lauten in der „Bescheidenheit":

der mensche ist sô brœde,
vil maneger hande tœde
sint im alle zît beschert,
swaz er tuot od swar er vert.

Statt des ersten Verses hat D etwas Unverständliches[1]), und statt des dritten Verses lautet es dort:

Sit im ein zit ist beschert.

Die vier Verse ergeben also in D und mithin auch vermutlich in der Vorlage Brants keinen Sinn. Er lehnte sich an Hiob 14, 5 an, wo der Gedanke ausgesprochen wird, dafs kein Mensch die ihm von Gott bestimmte Lebensdauer überschreitet und schrieb:

Der mensch begabet ist von got,
Das er viler hand gnaden hot.
Darzů ist ime ein zeit beschert
Zů leben, die keiner uberfert.

Auch den Fall **16, 29 f.** möchte ich hierher setzen, obgleich uns hier die Lesart von D keinen Aufschlufs gibt. Die Verse lauten in der „Bescheidenheit":

---

[1]) S. Grimm, 2. Aufl. Lesarten zu 177, 9.

Ich enloben niemans schallen,
dâ man sich mac ervallen,

d. h.: ich lobe bei niemandem ein solches Prahlen, durch das man zu Falle kommen kann. Brant hat stattdessen:

Nit lob zů vil yemans mit schallen,
Dan man sicht oft gar manigen fallen.

Einmal scheint Brant die Bedeutung des mhd. *schallen* = Prahlen, Grofssprechen nicht verstanden zu haben, dann legt aber auch die Ähnlichkeit des *dâ man sich* und *dan man sicht* sowie des *mac er* und *mangen* die Vermutung nahe, dafs in Brants Vorlage der Vers verschrieben oder undeutlich geschrieben gewesen ist, sodafs Brant den ursprünglichen Sinn nicht erfafste.

18, 63 f. liest die „Bescheidenheit“:

die obersten und die hêrsten
die brechent ez zem êrsten

D hat stattdessen:

Die obersten und die ersten
Die důrsten uñ die hersten.

Dieser verdorbene Text hat wohl Brant veranlafst, etwas anderes einzusetzen, nämlich:

Das understôn mit beiden henden
Die herten obersten zů wenden.

herten ist offenbar Druckfehler, und zwar könnte es für *herren* stehen, aber auch, wenn man die Vorlage betrachtet, für *hersten.*

18, 69 f. heifst es im ursprünglichen Text:

swer weiz diu dinc ê si geschehen,
dem hêrren sol man êre jehen.

D hat statt des ersten Verses:

Wer weis die ding, die da sint geschehen.

Der ursprüngliche Sinn ist dadurch zerstört und Brant bringt die Verse daher in Zusammenhang mit dem vorhergehenden Spruch, wo die Rede war von einem Herrn, der *„gůten willen“* hat und seinen Untergebenen das zeigt:

So soliche ding dan seind geschehen,
Sol man dem herren lob veryehen.

19, 25 f. lauten ursprünglich:

die armen dunkent sinne blôz,
dâ bî der rîchen witze grôz.

Hier hat D im zweiten Verse statt *rîchen* die Lesart *wisen.* Nun bilden *arm* und *wîse* aber keinen Gegensatz und Brant schrieb daher:

Den thūmen dunket sein sinne blosz
Bei des weisen weiszheiten grosz.

19, 167 f. lauten in der „Bescheidenheit“:

ein lant des êren nie gewan,
was drinne ein rîcher bœser man.

Nun haben hier mehrere Hss., unter ihnen auch D, *das* statt *des* im ersten Verse. Dieser Schreibfehler, der den Spruch unverständlich macht, war vielleicht der Grund, weswegen Brant änderte, er hat stattdessen:

Ein landt das eren nie gewan,
Das selb man nit sere loben kan.

33, 5 f. lauten ursprünglich:

fremede scheidet herzeliep,
state machet manigen diep.

D hat stattdessen:

Frunde scheidet herzeliep,
Liebe scheidet manigen diep.

Brant:

Ein nüwe freüd scheidet hertzen lieb,
Unordlich lieb machet menigen dieb.

Zunächst möchte ich die Vermutung aufstellen, dafs *freüd* in dem Text bei Brant ein Druckfehler für *freünd* ist, sonst ergeben die Verse keinen Sinn und *freünd* erklärt sich aufserdem aus dem *Frunde* von D. In D haben wir 3 Schreibfehler, einmal *Frunde* statt *fremde,* dann ist offenbar der Schreiber durch das *liep* der ersten Zeile verleitet, *Liebe* statt *state* zu schreiben, und endlich ist bei *machet* sein Auge abgeirrt zu dem *scheidet* der ersten Zeile. Der dritte Fehler hat augenscheinlich in der Vorlage Brants nicht gestanden, da Brant *machet* hat. Brant setzte, um Sinn in die Verse zu bringen, in der ersten Zeile *nüwe* hinzu, in der zweiten *Unordlich,* sodafs bei ihm eine von der ursprünglichen gänzlich abweichende Lesart entsteht.

34, 3 f. lauten ursprünglich:

got hât geschaffen manegen man,
der glas von aschen machen kan.

D hat:

Got manigen man geschaffen hat,
Der glas us erden machen kan das reine stat.

Brant:

Got manche ding geschaffen hat,
Das gras usz erden das es stat.

Wie ist hier die Lesart von Brant zu erklären? Der Reim *hat* : *stat* beweist, dafs ihm ein ähnlicher Text vorgelegen hat wie der der Hs. D. Nur macht es die Schreibung *gras* für *glas* fraglich, welches von beiden in der Vorlage gestanden hat; wahrscheinlich hat *gras* dagestanden. Dann mufste Brant ändern, denn ein Mann kann nicht *gras* wachsen lassen, er schrieb daher *ding* für *man* und liefs *machen* fort, so erhielt er einen ganz guten Sinn. Diese angenommene Sachlage gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man hinzunimmt, dafs bei Brant und D und somit höchstwahrscheinlich auch in der Vorlage Brants im folgenden Verse: *und schepfetz glas swie er wil*, das Wort *glas* fehlt, Brant also nicht aus diesem Verse ersehen konnte, dafs es ursprünglich *glas* und nicht *gras* hiefs.

Der Sinn des Spruches ist bei Brant ein ganz andrer geworden. Es handelte sich um die Auferstehung des Fleisches, und der Dichter will durch das Bild, dafs aus Asche glänzendes Glas werden kann, dem Zweifler klarmachen, dafs sogar die Menschen Wunderbares vollbringen können, wieviel mehr denn Gott. Bei Brant wird das abgeschwächt zu einem blofsen Hinweis auf die Wunder Gottes in der Natur.

35, 27—30 lauten in der „Bescheidenheit“:

im schadet keiner slahte kleit,
der ein reinez herze treit;
im frumet keiner slahte wât,
der ein valschez herze hât.

D hat nun statt *schadet*, wohl durch Abirren des Auges des Schreibers nach der dritten Zeile, *frumet*, und dieser Schreibfehler zerstört natürlich den Sinn der ersten beiden Verse. Brant änderte daher und schrieb:

Ine frůmet keine schlechtigkeit,
Der ein falsch bŏses hertze treit.

40, 29 f. ist die ursprüngliche Lesart:

diu werlt mit valsche wirbet,
einr briut, der ander stirbet.

D hat hier etwas ganz Unverständliches:

Da welt mit valsche wurken
Ein bant da ime sticket.

Brant:

Die welt mit valscheit würckē dût,
Ein bant das zühet zû der helle glût.

Dafs Brant eine Lesart vor sich gehabt hat, die der von D sehr ähnlich war, wird durch das *würcken* und *bant* hinreichend bewiesen.

40, 21 f. lauten ursprünglich:

diu werlt sündet aller meist
ûf trôst der selten wirt geleist.

Statt des zweiten Verses hat D:

Der drost uf die sele wirt geleist.

Brant hat:

Die welt die sündet aller meist,
So ir trost uf die selen leist.

Die Schreibung *sele* für *selten* zeigt wieder, dafs etwas Ähnliches wie die Lesart von D in der Vorlage Brants gestanden hat. Aber es ist mir nicht möglich, dem zweiten Verse Brants einen Sinn abzugewinnen.

Vielleicht gehören hierher auch die Verse **41, 31 f.**, die in der „Bescheidenheit“ lauten:

wir schelten alle ein ander leben,
unz daz wir in den hœnden sweben [1]).

Bei Brant lauten die Verse:

Wir schelten alle eins andern leben,
So wir in glichen banden schweben.

Bezzenberger erklärt in der Anmerkung zu 63, 18 f. die Stelle der „Bescheidenheit“ so: „wir alle wissen viel Tadelnswertes auf andre Lebensweisen und Stände zu sagen, bis wir selbst Schmach zu leiden haben; dementsprechend ändert Brant u.s.w.“ Danach hätte also Brant geändert, um den Sinn klarer auszudrücken durch Beseitigung des Ausdrucks *hœnden* und durch Zusatz von *glichen*. Nun hat aber Brant aller Wahrscheinlichkeit nach nicht *hœnden* vorgelegen, denn von der ganzen Gruppe CDE hat keine Hs. so. Vielmehr scheint mir Brants

---

[1]) S. hierzu Sandvoss, S. 203 f.

Änderung verständlich, wenn wir von der Lesart der Hs. D ausgehen:

So wir in den buden sweben.

Zu beachten ist erstlich, daſs nur Brant und D *so,* während alle andern Hss. *unz* oder *bis* haben. Sodann aber möchte ich vermuten, daſs Brant das *buden* bezw. *bnden* für einen Schreibfehler für *banden* angesehen hat und daher wieder dieses dafür einsetzte. Der Sinn des zweiten Verses von Brant ist ein etwas andrer, wie der des Verses der „Bescheidenheit“, er ist etwa: „während wir doch genau in derselben Lage sind, d. h. obwohl wir es selbst nicht besser machen“.

46, 9 f. heiſst es ursprünglich:

ez lachet dicke unschuldic man,
swenne man in liuget an.

D hat wieder etwas durchaus Unverständliches, nämlich:

Es lenckent dicke ein unschuldig man
So man in lüget an.

Die Sache scheint mir ähnlich zu liegen, wie in dem vorigen Falle. Brant erkannte, daſs in *lenckent* ein Schreibfehler vorlag und er schrieb:

Wie wol es leügnet dick ein man,
So man ine lüget mit unrecht an,

indem er offenbar vermutete, daſs *lenckent* verschrieben sei für *leügnet.* Vorgelegen haben muſs ihm jedenfalls etwas ähnliches wie die Lesart von D, denn wenn ihm *lachet* vorgelegen hätte, wäre schlechterdings nicht einzusehen, weshalb er geändert haben und auf *leügnet* gekommen sein sollte.

51, 21 f. lauten in der „Bescheidenheit“:

der hât sich niht wol gerochen,
der sich selbe hât gestochen.

In D ist der zweite Vers verdorben, indem für *gestochen* geschrieben ist *erstossen.* Hierdurch veranlaſst ändert Brant, sich anlehnend an Jesus Sirach 28, 1, und schreibt:

Der hat sich nit gerochen wol,
Gott strafft den recher manig mal.

52, 13 f. lauten ursprünglich:

so übele nieman ist getân,
ern habe doch zuo der schœne wân.

d. h.: „so häfslich ist keiner, er bilde sich nicht doch ein schön zu sein". Nun hat D statt *schœne* die Lesart *schande*, infolgedessen schreibt Brant an Stelle des zweiten Verses:

Er scheme sich sol er schande begon.

53, 23 f. liest die „Bescheidenheit":

mit frömde niemer wirt erkant
weder liute noch daz lant.

d. h.: „mit Zurückhaltung erkennt man Land und Leute nicht". Stattdessen hat D:

mit serenden wirt erkant
weder lute noch lant.

Das ergab keinen Sinn und Brant sah sich genötigt, für das unverständliche *serenden* etwas andres einzusetzen. Er schrieb:

Mit schloffen selten würt erkant
Weder frömde lüt noch fremde lant.

53, 77 f. lauten in der „Bescheidenheit":

waz tuot der slegel âne stil,
sô man die blöcher spalten wil?

Statt *waz* hat D *das*. Brant brachte nun, weil der ihm vorliegende Text unverständlich war, diese Verse in Zusammenhang mit den beiden vorhergehenden, die lauten:

der hamer und der anebôz
hânt vil herten widerstôz,

d. h. „sie prallen heftig aufeinander". Hierauf bezog er das folgende *das* und schrieb:

Das thůt der schlegel offt und vil,
So man die blöcher spalten wil.

Die Beseitigung des *âne stil* wurde dadurch natürlich notwendig.

53, 89 f. lauten in der „Bescheidenheit":

nâch guote wirbet manic man,
und wirt deme ers niht wol gan.

D hat statt des zweiten Verses:

Un den er es nit wol engan.

Brant:

Nach grossem gůt wirbet manch man,
Dem es nit wol entgen doch kan.

Brants Lesart scheint mir nur so zu erklären, dafs er das *engan* falsch aufgefafst hat, nämlich als *engân*. Da nun

überdies durch das Auslassen von *wirt* der Text von D verdorben war, sah Brant sich veranlafst, zu ändern.

54, 17 f. lauten ursprünglich:

swâ der ohse krône treit,
dâ hânt diu kelber werdekeit.

In D ist der zweite Vers ausgelassen, und das scheint auch in der Vorlage Brants der Fall gewesen zu sein, da er ganz abweichend liest:

Da ist die kuo dest basz gemeit.

Er hat eben den fehlenden Vers nach seinem Gutdünken ersetzt.

54, 41 f. Hier liegt die Sache insofern etwas anders, als Brant den richtigen Text seiner Vorlage falsch aufgefafst haben dürfte. Die Verse lauten in der „Bescheidenheit":

daz er mich iht verwunde:
sîn bîzen swirt von grunde.

Statt des zweiten Verses hat D:

Sin bissen swert zů grunde.

Ungenau ist hierin das *zů*, und das hat wohl auch mit dazu beigetragen, dafs Brant das *swert* falsch verstanden hat, er fafst es nämlich als *schwert* und schreibt:

Dan sein zene byssen schwert zů grũde.

56, 17 f. lauten ursprünglich:

sich vergâht als schiere ein man,
als er sich versûmen kan.

D hat wieder einen vollständig verdorbenen Text, nämlich:

Sus verget also schiere ein man
Als ich mich versynnen kan.

Brant knüpft diese Verse wieder an die vorhergehenden an, die bei ihm lauten:

Wer zůvil gehe ist zů unzyten,
Der selb sol ytel esell reiten,

und fährt dann fort:

Susz ubergat sich schir ein man,
Der nit mit sitten handlen kan.

57, 1 f. lauten in der „Bescheidenheit":

Swer slangen hecken lêret,
von rehte er in versêret.

D hat stattdessen die unverständliche Lesart:

Wer slangen hertzē leret
Von rehte in verkeret.

Brant:

Der schlangen hertz sich selbes leret,
Das unrecht zůrecht würt verkeret.

Dafs Brant einen dem von D ähnlichen Text vor sich gehabt hat, geht aus *hertzen* und *verkeret* hervor.

Endlich sei noch der Fall **58, 11 f.** angeführt, die Verse lauten in der „Bescheidenheit“:

nieman ist unreine,
wan von sünden eine.

In D lauten die entsprechenden Verse:

Niemant ist von sunden rein,
Dan von sunden ein.

Das ist sinnlos, und Brant schreibt daher:

Niemant ist ganz von sünden rein,
Er hab ie doch grosz oder clein.

Er zitiert zu diesem Spruche am Rande Matth. 7; vermutlich hat er die Verse 3—5 vor Augen und will ermahnen, dafs man beim Richten eines Mitmenschen nie vergessen soll, dafs man zunächst den Balken aus dem eignen Auge entfernen mufs und erst dann den Splitter aus dem Auge des Nächsten zu ziehen versuchen soll.

Es könnten vielleicht noch einige Stellen angeführt werden, wo in ähnlicher Weise Brant durch die Flüchtigkeit der Schreiber zu ändern veranlafst wurde. Aber die angeführten werden hinreichen, um sein Verfahren klar zu machen. Möglichst unter Anlehnung an den ihm vorliegenden Wortlaut suchte er in die unverständlichen Stellen einen Sinn hineinzubringen, wobei ihm seine eingehende Kenntnis der Heiligen Schrift oft zu Hilfe kam.

§ 6.

Sonstige Änderungen.

1. Bei weitem nicht so tiefgreifend sind die Änderungen, die Brant sonst noch vornimmt. Die „Bescheidenheit“ war ursprünglich, wie Paul in seinen beiden Untersuchungen über die ursprüngliche Anordnung derselben dargelegt hat, eine

lose Aneinanderreihung einzelner Sprüche, ohne dafs ein Prinzip bei der Anordnung obwaltete. Verschiedene Überarbeiter nahmen nun mit den Sprüchen eine Umstellung vor, indem sie die — und zwar meistens nur durch ein ganz äufseres Merkmal — zusammenpassenden Sprüche aneinanderreihten. Die dadurch entstandenen Abschnitte versah man mit Überschriften und hatte so die Einteilung in Kapitel erreicht. Innerhalb der einzelnen Kapitel standen natürlich nach wie vor die Sprüche ohne inneren Zusammenhang untereinander, nur dafs die Sprüche der einzelnen Abschnitte entweder denselben Gegenstand behandelten oder äufserlich Grund zu ihrer Zusammenfügung gegeben hatten. Wir fanden nun schon im vorigen Paragraphen einige Fälle, wo Brant einen logischen Zusammenhang zwischen zwei solchen Sprüchen herstellt, und dies Bestreben begegnet uns noch öfter. Nämlich:

54, 23—26 lauten in der „Bescheidenheit“:

kumt ein ohse in fremediu lant,
er wirt doch für ein rint erkant.
hât ein ohse rindes site,
da enist niht grôzes wunders mite.

In der ursprünglichen Fassung standen diese beiden Sprüche in umgekehrter Reihenfolge, D hat sie ebenso wie Brant in der angeführten Ordnung und hat statt des zweiten *„ein ohse“* *„er“*. Brant hat den zweiten Spruch in beträchtlich abweichender Lesart, nämlich so, dafs er sich inhaltlich mit dem ersten zusammenschliefst. Der Zusammenhang zwischen den beiden Sprüchen wird noch verdeutlicht durch Anknüpfung mit *dan,* sodafs bei ihm die beiden letzten Verse lauten:

Dan ob er hat eins kyndes sitten,
So wirt er wol erkant da mitten.

Das *kyndes* geht wohl auf einen Schreibfehler in der Vorlage Brants oder auf einen Druckfehler zurück, da es sonst doch gar nicht zu verstehen wäre.

58, 35—44 lauten in D:

Wir mohten sünde vil verstelen,
Wolt uns der tüfel helfen helen,
Der uns ze sünden twunge
Nach sünden nieman runge.

Es si ubel oder gůt,
Swas man aller gernste tůt,
Betwinget man einen dar zů,
Ern kumet nymer gerne darzů.

Hier stellt Brant durch Einschieben zweier Verse den Gedankenzusammenhang zwischen den beiden Sprüchen her und knüpft dann den zweiten Spruch wieder durch *dan* an, sodaſs bei ihm statt der letzten 6 Verse steht:

Der uns mit gwalt zů sünden zwing,
So wer sünden gar ein hert ding.
Aber so wir hond lust darzů,
So sünden wir gern spat und frů,
Dan es sey bǒses oder gůt,
Ob man das schon zum liebsten thůt,
Will man in dartzů zwingen vast,
Er acht es für grosz überlast.

Aus dem Gefühl für den Zusammenhang ist es auch wohl zu erklären, wenn Brant in den Versen **16, 3 f.**:

sich selber nieman loben sol,
wer wol tůt, den lobet man wol [1])

statt der letzten Vershälfte einsetzt: *lobt sich selber wol,* weil nämlich das Kapitel überschrieben war: *von eignem lob.* Daſs dies wirklich der Grund für Brants Änderung war, wird dadurch noch wahrscheinlicher, daſs sich auch sonst ein paar ähnliche Fälle finden: so gleich in demselben Kapitel, wo die Verse 13 f. lauten:

werltlich lop selten wart
an ligen und an hochfart.[1])

Statt *werltlich lop* setzt Brant wieder ein *sein selbs lob.*

Ebenso ändert Brant **19, 99**: *ēre kan nieman geenden* in: *geytigkeit kan nieman geenden,* da das 19. Kap. *von geytigkeit der narren* überschrieben ist:

2. Charakteristisch für Brant sind die beiden folgenden Fälle, wo seine Verehrung der Maria ihn zu kleinen Änderungen veranlaſste:

---

[1]) Die Verse sind nach der Hs. D zitiert, wie immer in solchen Fällen, wo die Lesart von D von der der übrigen Hss. nennenswert abweicht und sich als der Vorlage Brants besonders nahestehend erweist.

3, 35 f. stand ursprünglich:

Got nam an sich die menscheit,
den gebar ein maget ân allez leit.

Brant schreibt dafür:

Das got name an sich die menscheit,
Die gebar ein reine magt on leit.

5, 13—16 lauten in der „Bescheidenheit“:

reiner menschen wâren driu,
gar âne sünde wâren diu:
Adâm und Êve, daz dritte ist Krist,
enkeiner mê genennet ist.

Bei Brant:

Reiner waren nie menschen drey,
So gar von allen sünden frey,
Als Adam und Eua, die drit ist,
Die uns gebar den herren crist.

Er konnte es sich offenbar nicht versagen, seine glühende Verehrung der Maria, für die er im Makulistenstreit gekämpft hatte, auch hier hineinzutragen. Dafs er bei der Aufzählung sündloser Menschen Christus fortliefs, konnte keinen Anstofs erregen, da Christus in der Anschauungsweise der katholischen Kirche fast nur noch das transscendentale Haupt der Kirche war: den historischen Jesus hatte man so gut wie ganz vergessen.

3. Dafs Brant sich bei seinen Änderungen gern an Stellen der Bibel anlehnt, dafür hatten wir schon einige Beispiele. Durch die Zitate am Rande beweist er uns selbst, dafs dies in voller Absicht geschah, und es ist denkbar, dafs das Bestreben, sich an die Heilige Schrift möglichst anzuschliefsen, hin und wieder der Beweggrund der Änderung war. So scheint mir dies wahrscheinlich **32, 15 f.**, wo es in der „Bescheidenheit“ heifst:

nâch trûren dunket fröude guot,
nâch fröuden wê daz trûren tuot.

Brant setzt hierfür ein:

Nach truren komet offt freüde gůt,
Nach freüd leid und trurig můt

und zitiert hierzu am Rande Prov. 14, wo Vers 13 heifst: Nach dem Lachen kommt Trauern, und nach Freude kommt Leid.

Auch **34, 13—16** liegt ein solcher Fall vor. Die Verse lauten ursprünglich:

ob ichz vor gote sprechen tar,
sô dunket mich ze lützel gar
durch die Krist die marter leit,
als nû lebet diu kristenheit.

Der Sinn ist: so wie jetzt die Christenheit lebt, scheinen es mir recht wenig zu sein, denen das Leiden Christi zu gute kommt. Vielleicht war dieser Spruch auch inhaltlich Brant anstöſsig, indem er daran dachte, daſs doch Christus für alle gestorben ist, jedenfalls änderte er und schrieb:

Ob ichs vor got gesprechen dar,
So dunket es mich zû lützel gar
Das danken, das die cristenheit
Thût got, der für uns marter leidt.

Wenn er hierzu nun Luk. 17 anführt, so denkt er offenbar an die Verse 12—18, wo erzählt wird, daſs Christus zehn Aussätzige heilt und nur einer von den Geheilten sich dankbar erweist.

Einmal, **15, 1 f.**, bringt Brant den Hinweis auf die Bibel in den Text selbst, indem er statt:

daz ergste lit, daz iemen treit,
daz ist diu zunge, sô man seit

schreibt:

Das bôste glid, das yemant treit,
Das ist die zung als sant iacob seit.

(Vgl. Jak. 3, 5—8.)

4. Eine bestimmte Anschauungsweise, nämlich daſs er die Tugend höher schätzt als den Geburtsadel, bringt Brant an zwei Stellen zum Ausdruck. Die erste, **40, 13 f.**, lautet in der „Bescheidenheit“:

diu werlt ist leider sô gemuot,
sie nimt für adel ein kleine guot.

Der Grund, weswegen er hier statt *adel*: *tugent* einsetzt, wird uns sofort klar, wenn wir die zweite Stelle hinzunehmen, **48, 15 f.**, wo er für:

diu tugent vor allen tugenden gât,
swer swachem muote widerstât

schreibt:

Tugent für allen adel gadt,
Adel mit tugent ganz wol stat.

5*

5. In einer Reihe von Fällen sah Brant sich auch dadurch zu ändern genötigt, dafs in seiner Vorlage unreine Reime oder gar reimlose Verspaare standen.

5, 7 f. nämlich finden wir in D:

Die erde was reine gar
Da Adam und Eua von wart geborn.

Der Reim war wahrscheinlich dadurch verloren gegangen, dafs ein Schreiber das Adjektiv *bar*, das ursprünglich im zweiten Verse stand und 'nackt, blofs' bedeutete, mifsverstand und statt *was bar* einsetzte *wart geborn*[1]). Brant schreibt:

Die erde was rein on allen dorn,
Do Adam und Eua wart geborn.

6, 11 f. liest D:

Da die welt mit wirde stet
Rom ist ein glyt aller trogenheit.

Die andern Hss. haben:

Rôme ist ein geleite
aller trügenheite (cristenheyde G).

In D kam also zu der Reimlosigkeit noch sonstige Verderbtheit des Textes hinzu. Indessen mufs Brant eine ähnliche Lesart wie die von D vor sich gehabt haben, denn er schreibt statt dieser Verse:

Ich rede mit urlob der pfaffheit
Rom ist ein haupt der cristenheit,

und statt *trügenheit* hat ihm wahrscheinlich *cristenheit* vorgelegen, wie G bietet. Dafs er dann *glyt* in *haupt* änderte, lag sehr nahe für ihn.

12, 31 f. lauten in D:

Niemant got verkouffet,
Dan der selber sich verkouffet.

D hatte also rührenden Reim, und obwohl Brant selber einmal solchen herstellt, wie wir gleich sehen werden, scheint er doch hier geändert zu haben, um ihn zu vermeiden, denn er schreibt:

Deszhalb got kein menschen verkaufft,
Dan der sich selbs mit sünd verlaufft.

---

[1]) Überhaupt herrscht an dieser Stelle der „Bescheidenheit" Verwirrung, Bezzenberger, Anm. zu 7, 6—17, hält auch *bar* nicht für ursprünglich. Vgl. auch Sandvoss S. 156.

16, 15 f. lauten in D:

Nieman sol zů langer stunt
Zů vil loben sine frunt.

Da Brant durch Einsetzen von *frünt* für *frunt* den Reim verdorben hätte, so sah er sich anderweitig zu ändern gezwungen und schrieb:

Nieman sol alle stunt und zeit
Loben sein freind mit widerstreit.

26, 42 f. lauten in D:

Und one michel arbeit,
One die kein erde reine stet.

Für den zweiten Vers setzt Brant ein:

Got hat uns solichs zů nutz bereit.

46, 25 f. heiſst es in D:

Und vor arger lute ungunst
Ein widerschiessendes armbrust.

Den hier vorliegenden unreinen Reim beseitigt Brant, aber so, daſs er rührenden Reim herstellt, er schreibt nämlich:

Und für armer lüt ungunst starck
Ein widerschiessend armbrost starck.

51, 49 f. liest D:

Wer die sunne wil erschrecken,
Der ensol nit sanfte blicken.

Brant schreibt:

Wer die sunn etwan will entzwicken,
Der sol gemach nit darin blicken.

54, 39 f. lauten in der „Bescheidenheit“:

swâ ich weiz des wolves zant,
dâ wil ich hüeten mîner hant.

Für *zant* muſste Brant *zan* einsetzen, dann war aber der Reim zerstört. Er änderte daher beide Glieder des Reimes und schrieb:

Wo ich vermerck des wolffes nydt,
Da wil ich hüten meiner hüt.

Endlich gehören hierher noch die Fälle, wo im Reime *minne* bezw. *minnen* stand, das Brant immer durch *liebe* ersetzte.

1, 75 f. lauten in D:

Wir sǒllent mit allen synnen
Got fǒrchten unde mynnen.

Brant hat hierfür eingesetzt:

Wir sôllent all in allen dingen
Got fôrchten und sein gbot volbringen.

Ebenso **30, 5 f.**, die in D lauten:

Dannocht dût sanffter gewinne,
Dan keiner slahte mynne.

Brant:

Selten uff erd ist lieb so grosz,
Der pfenning sie zû rucken stoszt.

39, 1 f., wo D liest:

Ein tore mit sanfte sere minnet,
Was er mit sanfte gewinnet.

Brant:

Der thor nit sanfft behalt das gût,
Das er mit sänfft gewinnen thût.

6. Mehrfach werden in der „Bescheidenheit" Wendungen wie *wizzet daz* oder ähnliche als eine Art Füllsel gebraucht, die Brant regelmäfsig beseitigt, z. B. **28, 1 f.**, die ursprünglich lauten:

Nû wizzet, daz gesellen drî
von hazze niemer werdent frî.

Stattdessen schreibt Brant:

Gemein ist das gesellen drey.

37, 29 f. lauten in der „Bescheidenheit":

noch bezzer ist der bœsen haz
dan ir friuntschaft; wizzet daz.

Brant ändert ziemlich tiefgreifend und schreibt:

Noch besser ist der frūmen krafft,
Dan der bôsen lieb und früntschafft.

59, 58 f. lauten ursprünglich:

ir komet her zuoz uns baz,
dan wir zuoz iu; wizzet daz.

Brant:

Ir komment basz zû uns alhar,
Dan das wir komen tzû euch dar.

22, 19 f. lauten ursprünglich:

geben tuot dem milten baz,
danne versagen; wizzet daz.

Brant:

Geben dem milten basz getût,
Dan versagen mit groszem gût.

Ähnlich ist es auch wohl **42,38**, wo er die Wendung: *des jehent diu kint* beseitigt.

7. So waren es die verschiedensten Beweggründe, die Brant veranlafsten, zu ändern. Auf die Wandlung in den Kulturverhältnissen ist es zurückzuführen, wenn er **27,25** *dienstknecht* einsetzt für ursprüngliches *schiltknecht*; und wenn er **36,1f.** statt:

den tiuvel twinget manic man
mit gotes worten, wer diu kan

schreibt: *mit worten und beschwerungs ban*, so ist das wohl eine Anspielung auf den Exorcismus, mit dem bis ins 17. Jh. hinein ein entsetzlicher Unfug betrieben wurde. Um Mifsverständnissen vorzubeugen setzt er **19, 23 f.** für:

swie vil der wîse witze gît,
er ist doch rîche zaller zît

ein:

Wie vil der weise wyszheit usz gyt,
Hat er dest minder weiszheit nit.

Hier und da setzt er für allgemein gehaltene Erwägungen Hinweise auf konkrete Fälle ein, um so eindringlicher zu werden, z. B. **3,47—52**. Dort heifst es ursprünglich, indem die Rede ist von der Art und Weise, wie man das Himmelreich gewinnen könne:

einer ez mit gewalte hât,
der sich selben vâren lât.
der ander sich ze himele stilt,
der guot ist und daz sêre hilt.
der dritte kouft ez âne strît,
der eigen und almuosen gît.

Statt der ersten beiden Verse setzt Brant:

Einer gewinnet es mit gewalt,
Der seinen leib vor wollust enthalt,

er ersetzt also das unbestimmte: *der sich vâren lât* durch die Warnung vor einer ganz bestimmten Sünde. Dann macht er einen Zusatz von zwei Versen:

Oder durch gottes lieb und ere
Sich tődten laszt und martlen sere

und er denkt dabei, wie er durch das Zitat am Rande zeigt, an Matth. 10, und zwar wol an V. 22: „Und ihr müsset

gehasset werden um meines Namens willen von Jedermann“ [1]). In Vers 49 weist Brant wieder auf eine bestimmte christliche Tugend hin, auf die Demut, und Vers 50 schliefst er dem Inhalte nach mit 51 und 52 zusammen in der Weise, dafs diese gewissermafsen eine Erläuterung zu V. 50 geben. Die Verse lauten bei ihm:

Der ander gewint es mit demût,
Der drit gewint es durch sein gût,
Der kaufft es sicherlich on streit,
Der den armen almûsen geit.

Um Einsetzung eines anschaulicheren Bildes handelt es sich **53, 35 f.**, wo es ursprünglich heifst:

swâ ein künne ûf stîget,
daz ander nider sîget.

Brant setzt stattdessen ein:

Je mer ein brunnen eymer uffstiget,
Je mer der ander nider stiget.

8. Indessen ist es von vornherein zu erwarten, dafs einige Fälle übrig bleiben, wo wir die Motive der Änderung nicht einzusehen vermögen. Denn auch das sorgfältigste biographische und psychologische Studium des Verfassers würde nicht ausreichen, alle seine Intentionen klar zu erfassen. Zudem haben wir ja auch keine bis ins Einzelste gehende Kenntnis der Vorlage Brants, und manches uns Unverständliche würde wohl noch von da her seine Aufklärung finden. Als Beispiele mögen folgende Stellen dienen:

10, 11 f. lauten in der „Bescheidenheit“:

lâ mich geniezen, hêrre Krist,
daz dich lobt allez daz der ist.

Brant:

Lasz mich geniessen herre crist,
Das ich lobe alles das da ist.

19, 155 f. lauten ursprünglich:

êre muoz koufen manic man
von dem, der êre nie gewan.

---

[1]) Vgl. auch Renner 20877 f., wo auch die Wege zum Himmel behandelt werden:

eine die nement ez mit gewalt,
der marter hier was mannicfalt.

Brant:

Ere mûsz kempffen mangen man,
An dem sie ere nie gewan.

48, 17 f. lauten in der „Bescheidenheit“:

swelh vederspil ist âne klâ,
dâ gestrîche (enstriedet D) ich niemer nâ.

Brant:

Hat schon ein federspiel kein klaugen,
Gryfft man im dannocht nit zun augē.

In diesem Falle ist vielleicht der Grund der Änderung in der Fassung der Vorlage zu suchen.

53, 107 f. lauten in D:

man fraget selten in dirre zit,
swie man gût gewinne das mā git.

Brant:

Man fraget selten hie in zeit,
Ob man gût gewinnet on geidt.

54, 46 f. lauten in der „Bescheidenheit“:

swer fuhs mit fuhse vâhen sol,
der muoz ir stîge erkennen wol.

Brant:

Wer fuchs mit fuchs fahen wil,
Der mûsz lüchs haben mer dan vil.

54, 53 f. liest die „Bescheidenheit“:

der hunt hât leder gezzen,
sô man dienstes wil vergezzen[1]).

Brant:

Der hundt mûsz haben leder gessen,
So man seins dienst sich wil vermessen.

Brant fafst hier das *leder gessen* offenbar in einem andern Sinne, als es in der „Bescheidenheit“ gemeint ist, vielleicht soll es soviel heifsen als: „Der Hund mufs die Peitsche geschmeckt haben“. Eine weitere Schwierigkeit liegt aber in dem *vermezzen,* denkbar wäre vielleicht als Sinn des zweiten Verses: „wenn man sich rühmen will, behaupten will, seines Dienstes sicher zu sein“.

---

[1]) Vgl. Renner 18365 f.:

wer triuwen und dienstes wil vergezzen,
der sprichet, sîn hunt hab leder gezzen.

Der Spruch ist auch sonst oft zu belegen.

Endlich mag noch **33, 9 f.** Erwähnung finden, die Verse lauten in der „Bescheidenheit“:

sô staetez liep niemen hât,
ern fürhte doch ir missetât.

Brant:

Uff erd so stete lieb nieman hat,
Er forchtet doch des wyhen schat.

Er führt hierzu Jesus Sirach 26 an, aber das bringt uns dem Verständnisse nicht näher, da er augenscheinlich nicht an einen bestimmten Spruch denkt, sondern sich auf das ganze Kapitel bezieht, das über fromme und böse Weiber handelt. Dunkel ist die Wendung: *des wyhen schat,* das kann doch nur heifsen: „Den Schaden des Weihen“, aber wie pafst das in diesen Zusammenhang?

Allem Anscheine nach liegt ein Druckfehler vor und man könnte an *wylen* = *wîlen* denken, sodafs der Sinn wäre: „er fürchtet doch bisweilen Untreue“ (oder wäre *wybes* zu lesen?). Aber wie dem auch sein mag, auf alle Fälle bleibt unerklärlich, warum Brant den klaren und verständlichen Text seiner Vorlage ändert.

§ 7.

Schlufs.

Wir haben uns demnach die Entstehung des Brantschen Freydanck folgendermafsen zu denken: In der Strafsburger Kanzlei wurde eine Hs. von Freidanks „Bescheidenheit“ aufbewahrt. Sie gehörte zu der Gruppe von Hss., die von den uns erhaltenen besonders durch CDE vertreten wird, und zwar stand sie namentlich zu D in aufserordentlich naher Beziehung. Freunde Brants fanden die Hs. und veranlafsten ihn, sie herauszugeben. Schwierigkeiten erwuchsen Brant hierbei dadurch, dafs seine Vorlage ebenso wie die Hss. CDE sehr flüchtig geschrieben war, so sehr, dafs der ursprüngliche Sinn recht oft nicht zu erkennen war. In allen solchen Fällen sah er sich genötigt, zu ändern, und zwar ist sein Bestreben, sich hierbei möglichst an den ihm vorliegenden Wortlaut zu halten, also gewissermafsen den urspünglichen Text zu rekonstruieren, in vielen Fällen deutlich erkennbar. Wo ihm aber seine Vorlage

keinen Anhalt dafür bot, schlofs er sich gern an Sprüche der Bibel an. Auch sonst nahm er verschiedentlich Änderungen vor, wozu sich ihm mannigfache Anlässe boten. Dafs er nicht ohne Sorgfalt bei der Herausgabe verfuhr, zeigt sich uns darin, dafs er Holzschnitte nach Art der im Narrenschiff vorhandenen zu dem Werke entwarf und dafs er zu einer grofsen Anzahl der Sprüche Belege aus der Bibel, je einmal auch aus Juvenal, Augustin und Ovid, anführt. Er versah das Ganze mit einer Einleitung und zwei Schlufskapiteln und fügte im Innern 82 Verse hinzu.

Erwähnen möchte ich noch auf Grund eingehender Untersuchungen, dafs der erste Druck, der bei Grüninger in Strafsburg hergestellt wurde, nicht in demselben Dialekt abgefafst ist, wie das Narrenschiff, sondern in dem der Strafsburger Druckerei, obwohl das Manuskript Brants allem Anscheine nach in der Sprache mit dem Narrenschiffe übereinstimmte.

Nach der metrischen Seite hin war die Überarbeitung Brants nicht tiefgreifend genug, um einheitlichen Versbau für das ganze Werk herzustellen, vielmehr beliefs er den Versen oft ihre ursprüngliche Gestalt, auch wenn diese mit seinen metrischen Prinzipien nicht im Einklang stand. Wo er metrisch ändert, geschieht es in dem deutlichen Bestreben, den Versen 8 bezw. 9 Silben, Auftakt und regelmäfsigen Wechsel von Hebung und Senkung unter Wahrung der natürlichen Betonung zu geben.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Heinrich Adolf Tiedge, am 10. November 1878 zu Ashausen bei Lüneburg, Provinz Hannover. Auf der Volksschule daselbst sowie durch Privatunterricht vorbereitet, bezog ich Ostern 1889 das Gymnasium zu Lüneburg, das ich Ostern 1898 mit dem Zeugnis der Reife verliefs. Nachdem ich dann in Kiel meiner Militärpflicht Genüge geleistet hatte, studierte ich zwei Semester in Kiel, fünf Semester in Berlin und ein Semester in Halle Theologie, deutsche Philologie und Geschichte. Vorlesungen hörte ich:

in Kiel bei den Herren Professoren Adickes, Martius, Mühlau, Riehl, Schaeder, von Schubert, Titius und Unzer;

in Berlin bei den Herren Baudissin, Harnack, Herrmann, Heusler, Hirschfeld, Kaftan, Klebs, Kleinert, Lasson, R. Lehmann, Münch, R. M. Meyer, Naudé, Pfleiderer, Roediger, E. Schmidt, Seeberg, Stumpf, Weifs;

in Halle bei den Herren Bremer, Lindner, Riehl, Saran und Strauch.

An Übungen bezw. Seminaren nahm ich teil bei den Herren Professoren Herrmann, Münch, Roediger, Saran, E. Schmidt, Seeberg und Strauch.

Die Anregung zu vorliegender Arbeit geht aus von Herrn Professor Roediger und ihm sowie Herrn Professor Strauch bin ich für die Freundlichkeit, mit der sie mich zu jeder Zeit bereitwilligst durch Rat und Tat unterstützt haben, zu besonderem Danke verpflichtet.

